

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 76 (1931)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG**ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS****BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)****ZÜRICH, 25. APRIL 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6**

Aufstieg - Kindertümliche Naturgeschichte - Schreiben im neuen Geiste - Eine Rechtsfrage - Bücherschau - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Kurse - Kleine Mitteilungen - Pestalozzianum - 25. Schweizerischer Lehrertag.

B
e
r
n

125

A
Z**EINE
ERFOLGREICHE LEBERTRANKUR**

Zur Abwechslung wieder einmal ein Lehrer-Bericht. Diese Berichte sind für uns von besonderem Wert, ist doch der Lehrer am ehesten in der Lage, gesundheitliche Schäden bei seinen Schützlingen, die sich durch rasches Wachstum, Schulmüdigkeit, Gedächtnisschwäche, Blutarmut etc. bemerkbar machen, festzustellen.

Der Bericht lautet:

„In meiner fünften Klasse sass ein Knabe, der stark anämisch war. Obwohl ich von seiner Intelligenz durchaus überzeugt war, enttäuschte er mich fortwährend. Nach Durchführung der Jemalt-Kur ist der Knabe im Unterricht kaum zu erkennen. Er ist geistig regsam, in seinen schriftlichen Arbeiten doppelt so produktiv wie vor der Kur und hat, das will ich nicht vergessen, rote Wangen bekommen.“

Solche Erfahrungen sind erfreulich und wir sind in der glücklichen Lage, Ihnen über viele solcher Fälle zu berichten.

Jemalt ist ein Lebertran-Malzpräparat, das mit 30% desodoriertem und in feste Form übergeführten Lebertran hergestellt ist. Es ist das einzige Mittel zur Durchführung einer längeren Kur bei Kindern, die den Tran in anderer Form nicht nehmen können.

Jemalt sieht aus wie zerstoßenes Biskuit und schmeckt auch so. Niemand würde glauben, dass es aus Lebertran hergestellt ist, denn weder im Aussehen noch im Geruch erinnert es irgendwie daran.

Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Versammlungen

- Zürich. Lehrergesangsverein.** Heute Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung der a cappella-Konzerte in Zürich und Uster. Wir bitten um vollzählige Beteiligung. Neue Mitglieder herzlich willkommen.
- **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 27. April 1931, 18 Uhr, Kantonschulturnhalle. Männerturnen, Spiel.
- **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, 28. April, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.
- **Deutschschweizerischer Sprachverein.** Montag, den 27. April, 8 Uhr, auf der „Waag“: Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Streicher, Berlin (Herausgeber der Zeitschrift „Muttersprache“ des Deutschen Sprachvereins) über „Deutsche Sprachnot in den Grenzlanden“.
- **Lehrerschützenverein.** Samstag, den 2. Mai, 14 Uhr: Gewehr- und Pistolenübung. Schießplatz A, Albisgütli.
- **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.** Arbeitsgruppen: Planmäßiges Zeichnen. a) Im 4. Schuljahr (Leiter: Dr. H. Witzig) Donnerstag, den 30. April, 17 bis 18.30 Uhr, Zeichensaal Wolfbach; b) im 5. Schuljahr (Leiter: E. Erb), Dienstag, den 28. April, 17 bis 18.30 Uhr, Zeichensaal Wolfbach. Material mitbringen!
- **Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.** Orient-Cinema. Sonntag, 26. April, vormittags 10½ Uhr. Film: „Den schickt er in die weite Welt.“ Referent: Dr. Edgar Beyfuß, Berlin.
- Limmattal. Lehrerturnverein.** Montag, den 27. April, ¼ 18 Uhr Turnhalle Albisriederstraße. Zwischenübung.
- Winterthur. Lehrerturnverein.** Sektion Andelfingen. 1. Übung Dienstag, 28. April 1931, um 5 Uhr in Andelfingen. Trockenschwimmen, Laufen, Spiel. Neueintretende sind immer willkommen!
- **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, den 27. April, 18¼ Uhr, Kantonschulturnhalle. 1. Volkstümliche Übungen. 2. Einführung in den Handball. Besonders für den 2. Teil benötigen wir zahlreiches Erscheinen von Anfang an.
- Dielsdorf. Schulkapitel.** Samstag, den 2. Mai, vormittags 9 Uhr 15, im Schulhaus Dielsdorf. „Die Fürsorge für die entwicklungsgehemmten Kinder der Landschaft.“ Ref.: Hr. Dr. Hanselmann, Zürich.
- Bülach. Lehrerturnverein.** Freitag, den 1. Mai, 16.30 Uhr, in Bülach. Allgem. Übungen, Übungen mit gr. Ball, Laufen, Klettergerüst, Spiel. Achtet auf den neuen Übungstag.
- Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks.** Erste Turnstunde im neuen Schuljahr Montag, den 11. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht, Seminarturnhalle. Lektion 1. Stufe. Spiel. Alle sind willkommen.
- Uster. Lehrerturnverein.** Montag, 27. April, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Bei ungünstiger Witterung: Mädchenturnen 14. Altersjahr, bei günstiger Witterung: Turnen und Spiel.
- Münchwilen. Bezirkskonferenz.** Frühjahrsversammlung: Montag, den 4. Mai, im „Ochsen“, Rickenbach. Kassageschäfte 9 Uhr, Beginn ½ 10 Uhr. Haupttraktandum: „Das Wild unserer Gegend.“ Referat mit Lichtbildern von Herrn A. Stierlin, Zürich.
- Baselland. Lehrerverein.** Samstag, den 25. April, 14 Uhr, Hotel „Engel“, Liestal. Jahresversammlung. Geschäfte siehe „Schulnachrichten“ in der heutigen Nummer der S. L.-Z.

Reigoldswil (Baselland). Offene Lehrstelle.

Die durch Wegzug der bisherigen Inhaberin erledigte Lehrstelle an der Unterschule Reigoldswil, Baselland, wird hiermit bis zum 10. Mai nächsthin zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Anmeldungen nimmt der Präsident der Schulpflege, Herr Emil Weber, zur Post, Reigoldswil, entgegen, woselbst auch alle wünschbaren Informationen erteilt werden.

Sekundarschule MOLLIS

Wir suchen für die Zeit vom 27. April bis 16. Mai 1931 einen

Stellvertreter.

Umgehende Anmeldungen an den Schulratspräsidenten Dr. A. Büchi, Mollis, Telephon 104. 3215

Nizza • Pension Rose-Fleurie

Maison Suisse, 34 Avenue Acacias, Beliebter Ferienaufenthalt. Gute Küche. Fliessendes Wasser. Garten. Ruhige Lage. Pensionspreis mit Zimmer ab 26 franz. Franken. Zimmer ab 10 franz. Franken. 2152

Darlehen

ohne Bürgen 3203 auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information. W. A. Meier, Basel I. Rückporto erbeten.

Piano

wie neu, aus gutem Privathause, sehr gut erhalten, mit schönem Klang (Burger & Jacobi) zu verkaufen.

Preis Fr. 1450.—. Adresse zu erfragen unter Chiffre L 3222 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Schweizerschule in Genua.

An der zehnklassigen Schweizerschule in Genua ist die Stelle des **DIREKTORS** neu zu besetzen. Gesucht wird eine junge, aktive und initiative Kraft (prot. Konf.), mit Lehrerfahrung auf den verschiedenen Schulstufen, die sich über vollständigen Beherrschung der deutschen und der französischen Sprache ausweisen kann, sowie genügende Kenntnisse der italienischen Sprache besitzt. Eintritt 1. September 1931. Jährliches Gehalt 22,000 Lire nebst freier Wohnung. Der zur Wahl vorgeschlagene müßte sich verpflichten, vor Ende des laufenden Schuljahres (Schulschluß Ende Juni) einen Aufenthalt in Genua zu nehmen, um sich mit den dortigen Schulverhältnissen vertraut zu machen.

Anmeldungen, begleitet von den nötigen Ausweisen, sowie einem ärztlichen Zeugnisse, sind bis zum 10. Mai an das **Auslandsschweizer-Sekretariat in Bern** zu richten (Bundesgasse Nr. 40). Für alle weiteren Auskünfte wende man sich an dieses oder an den Präsidenten des Schulvorstandes, Herrn A. Deslex, Via Peschiera 4, Genua. 3209

Offene Lehrstellen.

Knabeninstitut der Ostschweiz sucht internen prot.

Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung und einen prot.

Primarlehrer

als Hilfslehrer. Beide Herren haben einen Teil der Aufsicht zu übernehmen.

Offerten mit Patent und Zeugnissen unter Chiffre L 3220 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 3220

Gärtner-Lehrling.

Zur Absolvierung der Lehrzeit kann ein der Schule entlassener, tüchtiger und lernbegieriger Jüngling Aufnahme im

Botanischen Garten

der Universität Zürich finden.

Die dreijährige Lehrzeit ist unentgeltlich. Der Eintretende soll mindestens zwei Jahre die Sekundarschule besucht haben und sich über entsprechende Kenntnisse ausweisen können. Selbstgeschriebene Anmeldungen sind an die **Direktion des Botanischen Gartens in Zürich** zu richten, von welcher die weiteren Lehr-Bedingungen und der Lehrvertrag zu erhalten sind.

Gesucht in grosse Privatschule:

dipl. Handelslehrer

Eintritt sofort. Offerten mit Ausweisen und Gehaltsansprüchen (bei freier Station) unter Chiffre L 3216 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Laufenburg am Rhein

Bekannter Kur- und Ausflugsort (S O L B Ä D E R)

Prospekte durch den Verkehrsverein

2131

Aufstieg

Drei Erscheinungen sind es besonders, die zur Hoffnung eines Kulturaufstieges berechtigen. Es sind das der Sozialismus, die Jugendbewegung und vor allem die Frauenbewegung.

Trotz vieler Mängel und Schäden tragen alle drei Bewegungen so wertvolle Entwicklungsmöglichkeiten und -Sicherheiten in sich – eben weil sie Leben sind –, daß wir Recht zu einem ausgesprochenen Optimismus haben.

Ernst von Düring,
Sexualpädagogik
(Rotapfelverlag Erlenbach-Zeh).

Kindertümliche Naturgeschichte

Wer schon lange auf der oberen Volksschule unterrichtet, weiß, daß der Schüler auf dieser Stufe eine Wandlung durchmacht, die sich kaum jemals in dieser Tiefe wiederholt. Ich will nicht auf die körperliche Entwicklung der Pubertätszeit eingehen, sondern gleich auf die geistige Umstellung zu sprechen kommen, soweit ich ihrer zur Darstellung meiner Folgerungen bedarf. Ich greife das Verhalten des Schülers im erwähnten Alter nur soweit heraus, als es für die Ausgestaltung des Naturkundeunterrichtes von Einfluß ist. Es läßt sich kurz folgendermaßen ausdrücken:

Im Alter von 12–13 Jahren ist der Schüler durchschnittlich noch ein naives Kind (nicht seinen Erlebnissen nach, sondern nach seiner inneren Einstellung zu sich und der Außenwelt). Es tritt noch gläubig an den Unterrichtsstoff heran und zieht die Worte des Lehrers nicht in Zweifel. Sein Denken ist noch unkritisch, unwissenschaftlich; die Autorität ist noch nicht in Frage gestellt, seien es der Lehrer oder das Buch. Das Kind ist durch Aussagen von glaubwürdiger Seite leicht zu überzeugen und findet sich ohne weiteres damit ab.

Der 14jährige Schüler hingegen ist anders eingestellt. Er kritisiert Handlungen und Behauptungen anderer und zieht Dinge in Zweifel, die früher für ihn feststanden. Er beginnt mit eigenen Augen zu sehen, will alles bewiesen haben und analysiert Vorgänge. Er ist für wissenschaftliches Denken empfänglich geworden.

Weil sich diese Wandlung während der Sekundarschulzeit vollzieht, muß die Lehrweise zu Beginn und im zweiten Teil der Schulzeit ganz verschieden sein. (Von einer Überführung des einen Stadiums ins andere durch pädagogische Beeinflussung sei hier nichts erwähnt). Da der Unterricht zum mindesten in der ersten Entwicklungsstufe ganz vom Kinde ausgehen muß, weise ich mit Nachdruck auf das Problem der kindesgemäßen Ausgestaltung des Unterrichtsstoffes hin. Es wird nämlich von jenen Kollegen übersehen, die in erster Linie den Stoff zur Geltung bringen wollen und dadurch dem Kinde Gewalt antun. Von ihrem Standpunkt aus muß ein physikalisch-chemischer Vorkurs dem Biologieunterricht vorausgehen, wenn der Lehrerefolg groß sein soll. Geht man aber vom Kinde aus, so stellen sich damit unüberwindliche psychologische Schwierigkeiten in den Weg, wie sie aus den oben erwähnten Gründen hervorgehen. Meines Erachtens steht das Problem in der Luft, wenn man einen Vorkurs verlangt, um die notwendigen Grundlagen für den Biologie-

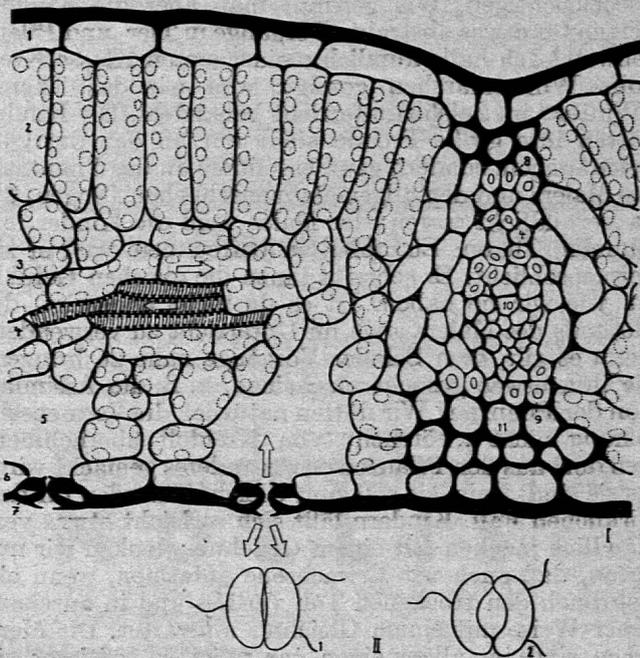
unterricht zu schaffen; denn ich behaupte, daß es nicht so sehr gilt, dem Kinde auf dieser Stufe mit Beweisen aufzuwarten, als ihm vielmehr die lebendige Natur nahe zu bringen. Das Leben muß betont werden und das harmonische Zusammenwirken der Kräfte. Dann hat es das Wesentliche begriffen und kann es später in Gegensatz stellen zu den primitiven Vorgängen bei toter Materie. Analysierendes Vorgehen hingegen zerstückt die lebendige Natur und bringt sie ums Leben; sie wird solchermaßen in kalte Distanz gerückt. Wie steht es übrigens mit der Beweiskraft des chemischen Experiments? Nehmen wir als Beispiel eines der einfachsten Probleme, die Verbrennung. Der 12jährige Schüler wird wohl ohne weiteres die Wärmeentwicklung beobachten; die anderen Zusammenhänge werden ihm aber wegen der Nebenerscheinungen und der Apparate kaum klar werden. Durch Experimente können ferner nur Bruchteile eines physiologischen Ablaufs gezeigt werden, nie aber ein zusammenhängender. Ich will durch diese Bemerkungen den Schulversuch nicht aus dem Unterricht entfernen, ihm aber eine ganz andere Bedeutung geben. Das Experiment soll nicht beweisen, sondern verdeutlichen. Es hat die Bedeutung der Illustration in einer Erzählung, wo durch sie die Geschehnisse anschaulich und darum besonders wirkungsvoll vor Augen gestellt werden; die Illustration soll nicht den Zweifler überzeugen, sondern noch unmittelbarer als das Wort selber auf den Leser einwirken.

Bedenken wir, daß es unter den Schülern viele gefühlsmäßig aufnehmende neben den verstandesmäßig veranlagten hat, insbesondere unter den Mädchen, so müssen wir die kindliche Einstellung voll berücksichtigen. Wie gewinnt man aber die Kinderherzen für etwas abstrakte Vorgänge in Tier- und Pflanzenwelt? Ich habe kürzlich meiner ersten Klasse Kreidolds Wintermärchen gezeigt, weil wir das Thema „Winter“ im Zeichenunterricht behandeln. Die Kinder hatten ihre große Freude nicht nur an den duftigen Zeichnungen, sondern ganz besonders an der Phantasie des Malers und den allgemein menschlichen Dingen, die da verbildlicht waren; der Maler weiß die Kinder mit Blumen, Tieren, Eiszapfen zu befreunden, weil er sie vermenschlicht. Er schreibt ihnen die gleichen Gefühle zu, wie wir sie haben. Ist es da nicht angezeigt, die Methode des Malers auch im Unterricht zu verwenden, wenn es gilt, dem Schüler Vorgänge nahe zu bringen, die ihm etwas gesucht erscheinen, z. B. die Assimilation der Pflanzen? Wir dürfen natürlich die Vermenschlichung nicht „wörtlich“ von Kreidold übernehmen, weil dort aus den Pflanzen etwas anderes gemacht wird, als sie sind. Nein, sie soll zum Gleichnis werden für den wirklichen Fall. Kindern läßt sich so leicht etwas verständlich machen mit einem Gleichnis; denken wir nur daran, daß auch wir Erwachsene aufatmen, wenn ein Lehrbuch den trockenen Ton verläßt und in anschaulicher Weise mit einem Gleichnis aufwartet. Die Menschen sind im allgemeinen gar nicht so kritisch; sie nehmen nicht zuletzt aus Ökonomie der Kräfte gerne Zuflucht zu einer Autorität, die sich eine mehr anschauliche als beweisende Darstellung erlauben darf. Wir können nun manche Vorgänge in Lebewesen, die sich im gewöhnlichen Leben nicht aufdrängen, durch Anspielungen an bekannte Vorgänge, besonders aus dem Leben des Menschen, den Kindern mit einem Schlag vor die Sinne stellen, so daß sie freudig überrascht einsehen, wie altbekannt sich eigentlich die neuen Dinge benehmen.

Der Pförtner am Magenausgang ist der boshafte Türhüter, der rücksichtslos alles zurückweist, was ihm nicht klein genug gemahlen erscheint, der aber unter Umständen auch übertölpelt werden kann. Der Blutkreislauf hat keine andere Aufgabe, als das Verkehrssystem in unserem Lande. Stockt der Verkehr, so ist unsere Existenz aufs Spiel gesetzt. Die weißen Blutkörperchen können mit einer Armee verglichen werden, die eindringende Feinde unschädlich zu machen hat. Der Schüler reagiert auf solche Vergleiche immer freudig und festigt seine Kenntnisse schneller, als bei einer nur objektiven Darstellung. Man wird mir entgegenhalten, daß dies keine Arbeitsschule mehr sei und daß gerade das selbständige Denken zu kurz komme. Ich erwidere, daß sich der Schüler gewiß an der Erarbeitung des Gegenstandes durch Schlußfolgerungen beteiligen soll; nur soll man nicht Dinge an den Haaren herbeiziehen, für die das Kind noch nicht reif ist. Nicht nur die Erarbeitung des Stoffes ist eine Erfordernis unseres Unterrichts, sondern auch das Aneignen eines gewissen Wissens (zu späterer Nutzenanwendung) und nicht zuletzt das Erfassen der lebendigen Natur als Organismus, in dem alles wohl abgewogen ist in Gestalt und Lebensäußerungen, sei es nun der Mensch oder eine niedere Pflanze. Der Schüler lernt dabei erkennen, daß das Trachten des Menschen seinesgleichen hat in den Trieben aller belebten Natur. Das zu erleben, soll für den Schüler hoher Genuß sein.

Aus diesen Gründen ist der wissenschaftliche Aufbau der Biologielektion nicht das Ein und Alles, sondern dieser muß unter gegebenen Umständen einer kindertümlichen Methode Platz machen. Unsere Sekundarschule bleibt gewiß auch dann noch auf der Höhe ihrer Aufgabe.

Die Assimilation der Pflanze gibt mir nun Gelegenheit, eingehender darzutun, was ich unter Vermenschlichung eines Naturvorganges verstehe. Zuerst wird die Struktur des grünen Blattes mit Hilfe des Mikroskopes erläutert und die Funktion sachlich erklärt. Es handelt

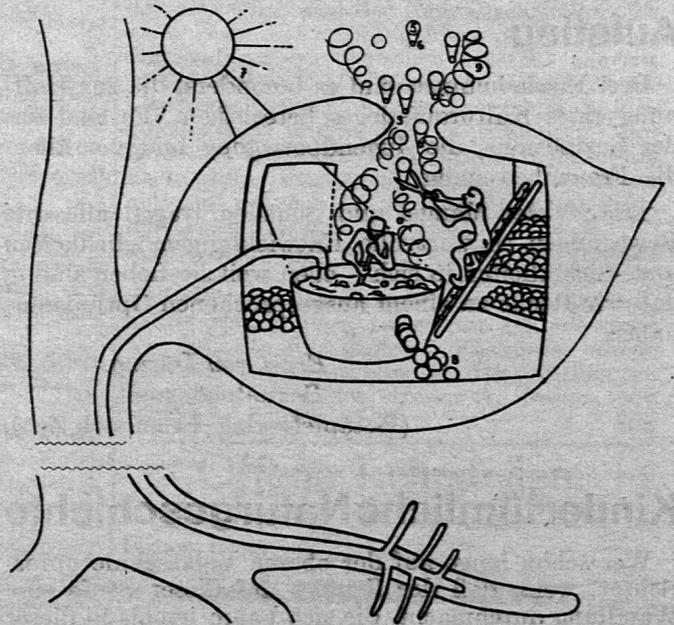


Die hier wiedergegebenen Zeichnungen sind Verkleinerungen (zum Teil auch Ausschnitte) der jetzt erscheinenden botanischen Skizzenblätter; sie stellen die Ergebnisse der Lektion graphisch dar und müssen vom Schüler in Farbe und Anschrift durchgearbeitet werden. Das zeitliche Geschehen wird durch Pfeile angedeutet.

sich aber um etwas vollkommen Neues und Abgelegenes für den Schüler, so daß seine Anteilnahme nicht allzu groß ist. Und doch ist der Vorgang sehr wichtig, handelt

es sich ja um die Verwandlung anorganischer Substanzen in organische, die menschliches und tierisches Leben erst ermöglichen. Da muß mit dem andern Mittel eingespungen werden.

Ich habe zu diesem Zwecke zwei Skizzenblätter gezeichnet, die die Stärkefabrik betitelt werden könnten.



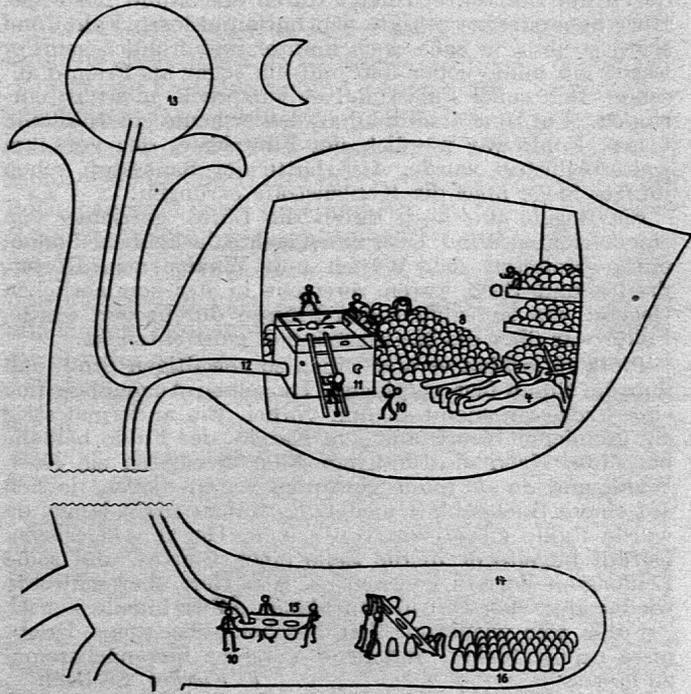
Assimilationsvorgang am Tage. Durch Farbe werden gerade diese beiden Blätter sehr anschaulich. Die Blattgrünmännlein werden grün, Sauerstoff blau, Kohlenstoff bleistiftschwarz, Stärke violett (Jodfärbung), Nährsalze braun (Herkunft aus der Erde), Sonnenlicht gelb gemalt.

Ein grünes Blatt enthält stark vergrößert eine chlorophyllhaltige Zelle; sie ist als Arbeitsraum gedacht. Eine Spaltöffnung stellt den Zusammenhang mit der Atmosphäre her. Die Menschen in der Zelle sind die „Blattgrünmännchen“, die die herzukommenden Stoffe verarbeiten. Da fließen einmal Wasser mit Nährsalzen aus der Wurzel durch ein Gefäß herbei, ferner schweben durch die Spaltöffnung Kohlensäureteilchen herein. Diese sind ihrer chemischen Zusammensetzung gemäß als Zweiheit dargestellt: der Sauerstoff ist ein Gasballon, an dem der Kohlenstoff als Korb hängt. Sobald diese Ballone in die Zelle herein kommen, schneidet ein Blattgrünmännchen mit seiner langen Schere die Verbindung durch; der Kohlenstoff fällt in einen großen Kübel, während der Sauerstoff wieder das Freie gewinnt. Im Kübel wird dann der Kohlenstoff mit dem herzugeflossenen Wasser und den Nährsalzen von einem andern Blattgrünmännchen umgerührt, und aus einer Öffnung treten die Stärkekörner. Diese werden schließlich auf Gestellen aufgestapelt. Der Vorgang wird von der Sonne beschienen, die durch Fenster hereinscheint.

Das zweite Blatt zeigt die Vorgänge in der Nacht. Die Blattgrünmännchen haben ihr Tagewerk beendet und sich auf dem Boden der Zelle zur Ruhe gelegt. Unterdessen haben sich andere Arbeiter gemeldet, die Diastase (ein Ferment), kleine Männlein, die nun die aufgestapelte Stärke vom Speicher nehmen und in eine große Wanne werfen, wo sie zu Zuckerwasser zerschmilzt. Dieses fließt durch eine Siebröhre teils hinauf in die Frucht, teils hinunter in die Wurzel. Dort sind neuerdings Diastasemännchen tätig, das Zuckerwasser in Reservestärke zurückzuverwandeln, die am Ende des Wurzelstockes aufgespeichert wird.

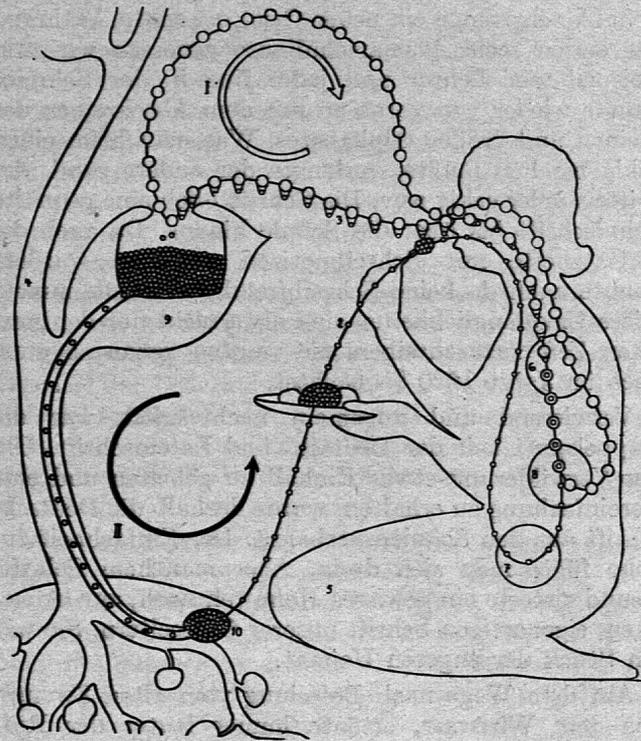
Der Schüler ist niemals im Zweifel darüber, ob diese Vorgänge sich in Wirklichkeit in dieser Form abspielen oder nicht; er nimmt den Vergleich gerne entgegen, weil er sieht, daß der Vorgang in der Pflanze Sinn hat wie eine menschliche Handlung.

Der Deutschunterricht hat mir ein halbes Jahr später den Beweis erbracht, daß die Schüler wirklich einen innigen Kontakt mit den Vorgängen in der Pflanze



Assimilationsvorgang in der Nacht. Der Traubenzucker in Wanne und Gefäß wird rot gemalt. Entsprechend werden die zuckerleitenden Zellen und Gefäße im ersten Klischee (10) gefärbt.

gefaßt haben: ich ließ einen Aufsatz machen über den Kreislauf des Kohlenstoffs, indem ich sie anregte, diesen Kreislauf in ähnlicher Weise zu vermenschlichen, wie die Assimilationsvorgänge. Die menschliche Verdauung war behandelt, und ein Skizzenblatt über die Kreisläufe von Kohlenstoff und Sauerstoff hatte den



Kreisläufe von Kohlenstoff und Sauerstoff. Dadurch, daß jeder Schüler sein eigenes Blatt bearbeitet, macht er sich auch das Thema geistig eher zu eigen. Die Abbildungen in Lehrbüchern bleiben demgegenüber in großer Distanz.

Weg gebnet. Dieses stützt sich auf die Darstellung der Assimilation, indem die Kohlensäure wieder in Ballonform wiedergegeben ist. Links ist die Pflanze, rechts der Mensch gezeichnet. Die ausgeatmete Kohlensäure tritt ins Blatt ein, wird in die beiden Teile getrennt, die nun ihre gesonderten Kreisläufe antreten. Der Kohlenstoff wandert in den Knollen, wird mit ihm ausgegraben und vom Menschen verzehrt. Von den Verdauungsorganen aus gelangt er mit dem Blutstrom in die menschliche Zelle und wird hier gelagert. Unterdessen geht der Sauerstoff durch die Nase in die Lunge und wird ebenfalls vom Blut abgeholt und der Zelle zugeführt. Unter Wärmeentwicklung verbinden sich die beiden Stoffe aufs neue zu Kohlensäure, gehen mit dem Blut zur Lunge zurück und werden in Gasform wieder ausgeschieden. Links vollzieht sich die Spaltung in die Einzelteile unter Wärmeaufnahme, rechts die Verbindung unter Wärmeabgabe.

Ich lasse nun gerne einen Schüleraufsatz folgen, der zeigen soll, wie das Mittel der Vermenschlichung zu engem Kontakt mit den Naturvorgängen führen kann.

„Es war an einem Maimorgen, als die Sonne eben über dem Horizont auftauchte und ihre ersten Strahlen in den Garten einer Villa sandte. In einem großen Beete desselben waren Erdbeeren angepflanzt, die den Kindern immer großen Jubel bereiteten.

In die Blätter der Erdbeerstöcke kam nach und nach mehr Leben. Die Spältchen wurden weiter geöffnet und die Blattgrünmännchen standen bereit, ihr Tagewerk zu beginnen. Es dauerte auch nicht lange, so zwängten sich große Mengen Kohlensäure neugierig durch die Öffnung. Aber es war ihr Verderben, denn ein schreckliches Schauspiel begann. Eines der grünen Männlein stand am Eingang der Zelle und trennte alle herzufliegenden Kohlensäuren in Kohlenstoffe und Sauerstoffe. Alle wurden unbarmherzig getrennt, und es gab nur einen kurzen, aber schmerzlichen Abschied; denn schon plumpsten die unglücklichen Kohlenstoffe in einen bereitgestellten Kübel im Innern der Zelle. Darin wurden nun die wehrlosen Geschöpfe kurzerhand von einem andern grünen Teufel durcheinandergewührt, während aus einer Röhre, dem Gefäßbündel, Wasser und Nährsalze hinzukamen.

Am Rande des Kübels lag wimmernd ein Kohlenstoffteil. Er hieß Fuldo; denn seine ehemaligen Genossen nannten ihn so. Aber nun war keiner von ihnen mehr da. Fuldo war untröstlich, und mit Wehmut dachte er an vergangene Tage, in denen er mit seinen Freunden herrliche Zeiten verlebt und manches Abenteuer durchgemacht hatte und zwar in der weiten, freien Welt. Noch nie in seinem Leben hatte er in einem solchen Elend gegessen wie jetzt.

Fuldo sah sich um. Überall waren Kohlenstoffe, denen es auch nicht besser erging. Es war Fuldos einziger Trost, daß er nicht der Einzige war und daß er mit den andern sein Schicksal teilen konnte. Einmal versuchte er, sich zu befreien; aber das half ihm nun freilich nichts, da die Last der andern je länger desto schwerer auf ihn drückte. Er fühlte, daß es um ihn her fester wurde; denn die Flüssigkeiten und Kohlenstoffe waren zusammen in Stärke umgewandelt worden. Fuldo dachte, in dieser Lage sei es das Beste, den Kummer zu verschlafen.

Plötzlich kollerte er mit seiner nächsten Umgebung irgendwohin; dann war wieder alles still und Fuldo schlief ein. Als er erwachte, merkte er, wie er inmitten einer Zuckermasse durch eine Röhre glitt. Er begann wiederum zu jammern, wie alle seine Leidensgenossen um ihn her. Ein jeder wußte von seinem Leben zu erzählen. „Ach! Das Schlimmste kommt noch“, klagte da ein Kohlenstoff neben Fuldo; „ich habe diese schreckliche Reise schon einmal mitgemacht und weiß, wie es ist. Wir müssen noch drei Monate warten; denn dann erst ist die Beere reif.“ „O weh!“ ertönte der Schreckensruf von allen Seiten. Nach einer Weile meinte jemand: „Aber Frau Meise erzählte mir, als ich sie bei meinem letzten Fluge antraf, es sei Mai, und die Erdbeeren reifen meines Wissens anfangs Juli.“ „Nun ja, das ist jetzt einerlei; warten müssen wir doch“, stöhnte Fuldo.

Der Zug durch die Röhre, der sich bis jetzt immer langsam fortgesetzt hatte, hielt an. Fuldo ließ sich über den Vorgang erzählen, als die Diastase alles in Zucker verwand-

delt hatte, während er schlief. Fuldo konnte es in dem engen Raum kaum aushalten und sank deshalb bald in eine tiefe Ohnmacht.

Ein Sonnenstrahl weckte ihn. Unser Freund war bald über seine Lage im klaren. Er befand sich nämlich ganz am Rande der Erdbeere und sah die Welt durch eine weißliche Schicht schimmern. Um ihn herum waren lauter unbekannte, traurige Gesellen. Tag um Tag verging und die Wochen verstrichen unsäglich langsam. Fuldo merkte zu seinem Erstaunen, wie die Schicht grünlich wurde, und drei Wochen darauf schimmerte die Welt rot herein.

Fuldo hatte sich an die Einsamkeit gewöhnt und lauschte gern dem Gesang der Vögel, den er gut wahrnahm, oder dem Rufen und Scherzen der Kinder im Garten. Einmal hörte er deutlich die Worte eines zwölfjährigen Mädchens: ‚O sieh hier diese schöne, große Erdbeere!‘ und wupp, schon war die Beere in den Händen des Mädchens. Es lief in eiligen Sätzen zur Mutter und zeigte ihr die prächtige Frucht. Und o Schreck! das Kind steckte die Beere in den Mund. Fuldo mußte nicht mehr, wie ihm geschah, und angstvoll wartete er auf das, was nun kommen sollte. Aber schon zerteilte sich die Frucht und wurde von den Zähnen zermalmt. Die mit Hilfe des Mundspeichels zu Brei gewordene Erdbeere wurde von der Zunge nach hinten gebracht, glitt durch die Speiseröhre und kam langsam, aber sicher im Magen an. Zur vollständigen Verfeinerung wurde die Speise noch eine Weile tüchtig herumgewälzt, was Fuldo äußerst lustig dünkte; dann wurde der Pfortner passiert. Er ließ die Speise durch; aber Fuldo hörte, wie er schimpfte, schon etliche grobe Kerle seien ihm heute entwischt. Fuldo war doch froh, daß die Reise wieder ruhig vorwärts ging; denn er hatte vom Herumtaumeln im Magen etwas Kopfweh bekommen. Er war, seit die Frucht zerkleinert war, arg eingeklemmt und sah nichts mehr. Von den Nachbarn erfuhr er, wo es jeweils durchging. Das Tempo verlangsamte sich und das Teilchen, zu dem Fuldo gehörte, verließ, nachdem es den Zwölffingerdarm hinter sich hatte, den Dünndarm und schlüpfte in eine Darmzotte. Die kleine Masse rutschte ins Blut und wurde fortgeschwemmt. Fuldo fühlte sich durch die Bewegung wieder ganz wohl. In einer großen Zelle wurde Halt gemacht.

Fuldo konnte sich jetzt frei machen, wonach er sich so lange gesehnt hatte. Nun wollte er sich nach Herzenslust austoben. Aber o weh! Seine Glieder waren steif geworden von dem langen Nichtstun, wie auch bei den anderen Kameraden. Da erscholl ein lautes Gelächter von der andern Seite der Zelle her. Dort waren viele Sauerstoffe, die die unbehilflichen Kohlenstoffe auslachten. Es waren ihrer so viele, daß sich die Kohlenstoffe nicht getrauten, sich zu rächen. Als sie aber schon ziemlich beweglich waren, wurden sie kühner und riefen den andern zu: ‚Ihr könnt hübsch still sein; denn wir haben zum Entstehen einer Frucht beigetragen.‘ Da entgegneten die andern: ‚Das wird auch viel gewesen sein, ihr Faulenzer; nichts geschaffen habt ihr, so ist's.‘ Die Kohlenstoffe wurden aufgebracht und sagten: ‚Ihr seid doch ein schlechtes Pack, das nichts Besseres zu tun weiß, als andere auszulachen.‘ Ein Sauerstoff rief gelassen: ‚Wir zum mindesten wissen Besseres zu tun und haben auch mehr geleistet, als ihr, das ist sicher, und wir haben auch nicht die liebe, lange Zeit verschlafen. Ohne uns könnte kein Mensch leben. Taugenichtse seid und bleibt ihr, merkt's euch!‘ Fuldo schrie, da er durch diese frechen Worte in Zorn geriet: ‚Wir wollen euch bald zeigen, was ihr seid.‘ Darob erscholl ein höhnisches Gelächter, und einer rief übermütig: ‚Was? Diese armseligen Krappeltierchen haben den Mut, so zu sprechen! O, erspart euch solche Anstrengungen!‘ Das war für unsere armen Kohlenstoffe doch genug, und wie Verzweifelte stürmten sie auf die Feinde los. Ein langer, erbitterter Kampf begann; es war ein verzweifelter Ringen der Kohlenstoffe. Aber die andern waren eben doch die Stärkeren und überwältigten unsere mutigen Kohlenstoffe. Diese waren von dem Kampf, der eine Wärme von 37° erzeugte, so erschöpft, daß sie sich gar nicht mehr zu wehren vermochten. Sie wurden alle von den Sauerstoffen gepackt und fortgeschleppt mit der Drohung, sie würden bei jeder Gegenwehr gefesselt.

Auch Fuldo, der sich im Kampfe tapfer gehalten hatte, war jetzt ein Gefangener und mußte gehorchen. Er gelangte nun mit seinem Herrn, der sich mit Fuldo zusammen Kohlen säure nannte, in die Lunge. Auf dem Wege dorthin hörte er aus den anderen Zellen das Toben der

beiden Parteien. Diese kämpften Tag und Nacht, bald in jener, bald in dieser Zelle. Und da es so unendlich viele Zellen hat, bleibt die Körperwärme immer auf 37°.

Durch einen Atemzug des Kindes schwebte unser Paar durch die Luftröhre, zuletzt durch den Mund ins Freie. Herr Sauerstoff ermutigte den hoffnungslosen Fuldo und sagte zu ihm, er solle doch munter und fröhlich sein; er werde ihn milde behandeln und ihn sogar als Freund ansehen. Das gefiel Fuldo und er versprach, nicht zu entrennen. Sein Herr erzählte ihm, daß er heute ein Jubiläum feiere. Fuldo war nämlich der Fünfzigste, der von ihm weiterbefördert wurde. Also hatte der Sauerstoff schon fünfzig Siege über die Kohlenstoffe errungen.

Sie flogen nun hoch durch die Lüfte, getrieben von einem leichten Wind. Über ihnen lachte die liebe Sonne; unten breiteten sich Wiesen und Wälder aus. Dörfer, Städte und Seen waren zerstreut in der sommerlichen Gegend, die von glitzernden Flüssen durchzogen wurde. Fuldo war über die Naturschönheit ganz entzückt.

Plötzlich erhielt er aber einen so gewaltigen Stoß, daß ihm die Sinne fast vergingen. Im selben Augenblick flog eine Fliege summend an ihm vorbei. Ein andermal flog ein greulicher Rauch aus dem Kamin, der Fuldo beinahe betäubte. Nach einstündigem Flug erreichten sie einen Wald, und da sie müde geworden waren, ließen sie sich auf einem Buchenblatt nieder. Es währte nicht lange, da wurde Fuldo gewaltsam von seinem Herrn weggerissen. Darauf kugelte er in die Zelle eines Blattes, und seine Leidenszeit begann von neuem. Sein Herr aber schwebte wieder als Sauerstoff in den blauen Äther hinein.

Fuldo war wiederum Zeit gegeben, über seine Erlebnisse nachzudenken und neue Vorsätze fürs nächstmal zu fassen.“

F. Fischer, Seebach.

Schreiben im neuen Geiste

Einige Gedanken vom graphologischen Standpunkte aus.

Auf das Chaos in den letzten Jahren mußte naturgemäß eine einschneidende Änderung eintreten. Das Schlagwort Charakterschrift aber hat sich vielfach falsch ausgewirkt. Schon ruft man wieder nach strafferer Disziplin im Schreibunterricht. Immerhin war es gut, daß auf die alte Starrheit mit der übertriebenen Schablonenstrenge ein neuer Geist erwachte. Während der ersten sechs Primarschuljahre genossen wir zum Beispiel vier Lehrer und jeder fing in der Schreibstunde wieder von vorne an mit dem Abschreiben des kleinen und großen Alphabetes. Was man beim einen eckig machen mußte, verlangte der andere rund, der dritte wieder eckig usw. Die Schrift blieb eine gequälte Schulschrift bis über die Schule hinaus. Da auch die Aufsatzhefte mit Schreibnotizen versehen wurden, konnte auch da keine Schreibfreudigkeit aufkommen. Diese Unzulänglichkeiten sind etwa nicht nur der ganz alten Zeit zuzuschreiben, sie wurden genau so auch noch im Jahre 1920 beobachtet.

Verwirrend und ungemein nachträglich war die Doppelspurigkeit der Deutsch- und Lateinschrift. Um der Verwilderung etwas Einhalt zu gebieten und eine Vereinfachung zu erhalten, wurde deshalb die Deutschschrift aus den Schulen verbannt. Der Einfachheit zuliebe fügte man sich drein. Aber manchem Schriftfreund zitterte ein gewisses Heimweh nach, zur heimeligen, eigenartigen Schrift unserer Grosseltern. Sie war ein Stück der engeren Heimat.

Auf dem Wege nach Befreiung vom alten Zwange, aus dem Wirrwarr, ertönte immer lauter der Ruf: Charakterschriften! Besondere Formen tauchten auf, Zügellosigkeit setzte ein. – Das waren keine Charakterschriften, das war mehr ein charakterloses Gesudel. Die Buchstaben erschienen sehr persönlich geprägt,

aber bei näherer Betrachtung zeigten sie sich mehr als Auswirkung einer ungesunden Hemmungslosigkeit, als Bild einer dem sittlichen Halt vorauseilenden Frühreife.

Wie stellt sich das Kind zur Schrift? Der Beginn des Schreibens in Druckschriftformen ist deshalb die richtige Fortsetzung und Verwendung der vorschulpflichtigen Beobachtungen und Betätigungen. Druckschrift ist außerdem viel deutlicher, schöner und harmonischer, als die Handschrift, vor allem als die heute noch gebräuchliche Lateinschrift mit ihren häßlichen Schnörkeln und oft charakterlosen Abschleifungen und der durch die Raschheit bedingten allzuhäufigen erbärmlichen Innengestaltung. – Darauf stützt sich die allgemeine Beobachtung, daß die Kinder die Druckschrift viel rascher lesen lernen, als die Kursivschrift.

Der rasche Fortschritt im Schreiben ist zur Hauptsache von zwei Faktoren abhängig: Leichtigkeit der visuellen Wahrnehmung, Behaltung der Form und einfache technische Forderungen. Für diesen zweiten Punkt kommen für die Kinder vor allem die Einfachheit der Formen, die Unverbundenheit, oder spätere natürliche Verbindung und die Feder in Betracht. Druckschrift ist unverbunden und bildet deshalb die beste Parallele zum unverbundenen Gedankenfluß des Erstkläblers. Er bindet noch nichts, er reiht aneinander, wenn er erzählt und dann und dann, und denn und do.

Ebenso wie die Form, spielt die Feder eine mächtig hemmende, oder fördernde Rolle, je nach der Auswahl. Schreiben wir mit dem Kinde im neuen Geiste, wenn die breite Redisfeder für alle Schüler und Schülerinnen befohlen wird? Einem derben, triebstarken Burschen wird das Freude machen. Für empfindliche, sensible Mädchen aber wird diese Feder zu einem Marterwerkzeug, wie es in anderm Sinne die spritzende, kratzende Spitzfeder war. Auch hierin besitzt die Hulligerschrift ganz bedeutende Vorteile, da ihr Charakter auch bei verschiedenen Federn bewahrt bleibt. – Das Werkzeug stört die Individualität mehr als die Form.

Da müssen wir mit Wehmut an die hierin gute, alte Zeit zurückdenken, in der jeder die Gänsefeder nach seinem eigenen Geschmack und Empfinden sich zurechtspitzte und so ein Individualwerkzeug besaß, wie wir es heute mit unsern harten Fabrikzeugnissen nie mehr erreichen werden. Die Wahl der Härte und Breite aber könnte noch immer frei sein. – Die Kugelspitz- und Redisfedern bieten allerdings schon verschiedene Vorteile gegenüber der alten Spitzfeder, wenigstens für die technische Ausführung. Es werden dem Kinde zwei Aufgaben abgenommen, der Schreibdruck und der Wechsel der Federhaltung. Für den Buchstaben t zum Beispiel sollte der Abstrich und der Querstrich druckstark sein, was nur durch Drehung des Federhalters möglich wird. Redisfedern führen druckstarke Querstriche ohne Richtungswechsel aus.

Welche Forderungen soll die neue Schrift erfüllen? Es kommt nicht allein darauf an, dem Schüler nur die Technik des Schreibens in möglichster Fertigkeit beizubringen; ebenso wichtig ist die Erziehung des guten Formgefühls. Hierin hat der Schreibunterricht eine kulturelle, künstlerische Aufgabe, die er bis anhin zu wenig zu lösen versuchte.

Die Schrift darf ihr Ziel, in erster Linie Verständigungsmittel für andere zu sein, nicht verlieren. Deshalb ist es nötig, an allgemein verständlichen Formen festzuhalten und nicht jedem seine eigene Grundform

zu belassen, die durch die Raschheit des Schreibens und die Schreibbreite noch vollständig unleserlich wird. Es bleiben trotz einer verlangten Norm (und gerade deswegen) und einer bestimmten Technik noch genügend Kräfte und Gelegenheiten übrig zur Entfaltung der Individualität.

Die Vorschrift, wie sie für die aargauischen Schulen besteht, daß alle Schüler der untern bis mittleren Klassen steil zu schreiben haben, entspricht den graphologischen Erkenntnissen nicht. Steilschrift ist beim schreibunreifen Kinde der Ausdruck der zeichnerisch spielenden Darstellung, entspricht also der Fähigkeit auf der ersten Klasse. Beim Schreibreifen, Schreibgewandten (also schon in der zweiten Klasse, da dann das Kind bereits Technik und Formen beherrschen soll) ist es der Ausdruck der Betonung des Verstandes vor dem Gemüte, das Merkmal kühl abwägender Äußerung der Gefühle, der Kontrolle des Triebens; aber auch des Mangels an Triebstärke, oder auch das Bild einer verschobenen Triebhaftigkeit. Diese Eigenschaften entsprechen aber der gesunden Kindesnatur nicht. Das normal veranlagte Kind, ganz besonders der Unterstufen, steht noch vollständig im Triebensdrin. Es sei nur an die ungehemmten Äußerungen des Nahrungstriebes, Spieltriebes, Bewegungstriebes überhaupt, erinnert.

Die Triebe drängen nach Auswirkung, dem Ziele entgegen. Ungeduldig will das Kind rasch am Ende anlangen, es neigt sich dem Ziele, dem Zeilenende entgegen. Je rascher der Schreibfluß, um so grösser wird die Neigung. Durch den Befehl der Steilschrift wird vom Kinde eine kühle Zügelung verlangt, die es in der Eile gar nicht aufbringt. Wird die rechts schräge Lage nicht erlaubt, so liegt die Gefahr nahe, zur links-schrägen überzugehen. Diese ist aber das Merkmal, der Ausdruck der Gezwungenheit, der unnatürlichen Verschiebungen, der Unterdrückung eines natürlichen Ablaufs. – Die Erlaubnis der Schrägschrift von der vierten Klasse an, kommt entschieden zu spät.

Kuhlmann – Hulliger. Kuhlmann ist vielfach ganz falsch verstanden worden. Er befürwortet ja nicht die wilde Eigenheit, die schlechten Formen und eine deplazierte Hemmungslosigkeit. Sein Schreibunterricht enthält als Hauptziel die Schule der Geschmacksbildung. Während der Einübung der Schrift soll dem Kinde auch der Geschmack für gute Formen gebildet werden. – Der Weg Kuhlmann ist, um seinen großen Gedanken gerecht zu werden, sehr schwer zu gehen. Es wären daher gerade für diese Methode noch viel eher als für alle andern, Einführungskurse und gründliche Aufklärung in die Gedankenwelt dieser Neuerung nötig. Statt dessen hat man sich vielerorts mit dem Lesen seiner Schriften begnügt. Es scheint, daß man praktisch mit seiner Methode auf halbem Wege stehen geblieben ist. Wenn sich der Unterricht einfach in freier Wahl und nachträglichen Korrekturen der Formen erschöpft, so ist das sicherlich nicht das Ziel Kuhlmanns. So wie die große Methode heute leider oberflächlich und ungerecht angewendet wird, ist sie allerdings unannehmbar; es zeigen sich die Fehler, die von den Gegnern immer wieder breitgeschlagen werden!

Kinder sind Kinder, und ihr Geschmacks- und Formensinn muß erst erzogen werden. Wenn die Schüler unter der Aufsicht eines Lehrers, dem zu wenig Gelegenheit geboten war, sich in dieses Problem einzuarbeiten, ihre Formen selbst zu suchen haben, kommen sicher

auch Geschmacklosigkeiten zum Vorschein. Die Schüler halten gar manches für schön, was für ein gereiftes Auge abscheulich ist; und in der Praxis hat dann der Lehrer mit den Verbesserungen oft mehr Arbeit, als wenn man kurz von Anfang an, bestimmte, gute Formen nach einer durchdachten Vorschrift, verlangen würde. Die Auswahl der Formen ist sowieso eine beschränkte. Ein R ist ein R und jede eigene Form soll so sein, daß man ihr den R noch ansieht. Hier gibt es von Kindern wohl nicht viel zu ändern, wohl aber sind für die Auswahl der schönsten Formen Künstler und ganz bedeutende Schriftstudien nötig, nicht Kinder. Das Kind muß durch ein gutes, gegebenes Alphabet erst einen festen Boden haben, ein Fundament, auf dem es weiter bauen kann. Es ist ihm keine Last, kein Hindernis, sondern eine Stütze, die helfende notwendige Führung.

Daß das Kind am Suchen eigener Formen Freude hat, ist sicher. Es will fortwährend schönere Formen finden und immer wieder ändern, nicht dem Charakter entsprechend, sondern aus Freude an der Abwechslung. Wir wissen aber aus unserer Jugendzeit, daß sogar bei dem fest vorgeschriebenen Alphabet die Neigung bestand, immer etwas Schöneres zu suchen, daß auch wir einst in eitlen, dummen Formen schwelgten, bis wir durch einen energischen Rotstrich im Hefte wieder auf den normalen Weg verwiesen wurden.

In der Korrektur der vom Kinde selbst gefundenen Formen (besonders wenn dies seine Aufgabe war) liegt auch eine Gefahr. Hat sich der Schüler mit großer Freude, vielleicht mit großer, empfindlicher Eitelkeit, seine eigene Form gebildet, die aber als unmöglich gestrichen werden muß, so kann dies nachträgliche Verbieten größere seelische Folgen und Störungen hervorrufen, als wenn von Anfang an eine bestimmte Form verlangt wurde.

Die Methode Kuhlmann scheitert an der falschen Erfassung des Problems und an der ungenügenden Vorbereitung dazu. Das verunmöglicht aber nicht den Gedanken, daß die Methode einen ganz bedeutenden Kerngedanken in sich birgt, der durch richtige Fundierung dem Schreibunterrichte ganz neue Wege zu weisen imstande ist.

Wenn Hulliger vor der Graphologie warnt, so kann er damit unmöglich die Wissenschaft an sich und die Tatsachen des Schriftausdruckes meinen. Wenn er damit die Formfreiheit und deren Auswüchse treffen will, so berührt das den Begriff und die Wissenschaft nur im positiven Sinne. Daß Hulliger ein nach langem Studium und Suchen bestimmtes Alphabet zum Ausgangspunkte macht, stört auch den Graphologen in keiner Weise und läßt sich mit den neuesten Strömungen im Schreibunterrichte wohl vereinen. Die Methode Hulliger ist noch zu jung, um in verschiedenen graphologischen Punkten abgeklärte Untersuchungsergebnisse bieten zu können. Die graphologischen Experimente aber werden mit Eifer fortgesetzt und die Resultate werden vermutlich manche befürwortende Befunde zeitigen.

Da mit der Methode Hulliger aber die Aufgabe „Schreiben in neuem Geiste“ so gelöst wird, daß ein festes System gegeben ist, wird mit der Zeit, die unaufhaltsam fließt und neuen Gedanken und Aufgaben ruft, die Frage der Schriftreform naturgemäß einst wieder aufgerollt werden müssen. Diese Aussicht aber darf uns trotzdem nicht davon abhalten, mit dem System Hulliger dem heutigen Chaos durch die bestimmten Formen ein energisches Halt zu gebieten.

Die Methoden Kuhlmann und Hulliger sind keine

Gegenpole. Kuhlmann gibt die Anregung zu einem schwereren, großen Wege und zu einer grundlegenden Aufgabe zum Problem der Schriftfrage. Die Hulligerschrift ist ein erstes festes Ziel auf diesem Wege, ein erster Ruhepunkt und Halt, eine bestimmte Führung der noch der Stütze bedürftigen Generation, die später darauf aufbauend, freiere Wege finden wird zu dem gemeinsamen Ziele.

Lippuner.

Eine Rechtsfrage

Eines Tages stellte sich mir in der Schule ein etwas beleibter Herr als Abgesandter des Fürsorgeamtes vor. Er habe den Auftrag, den Knaben X abzuholen und direkt in die und die Anstalt zu verbringen. Mir kam dieser „direkte“ Weg etwas sonderbar vor, und ich wandte ein, ob er den Knaben nicht doch lieber von zu Hause abholen wolle, ich wisse nicht, ob ich da einfach Ja sagen dürfe zu diesem Vorgehen. „Ja wissen Sie, Herr Lehrer,“ war die Antwort, wenn wir das versuchen wollten, dann gäb's einen Mordskrach, so daß sicher das ganze Haus und die ganze Gasse alarmiert würden. Daß alle Leute natürlich Stellung gegen uns bezögen, wäre klar; das möchten wir vermeiden.“ Meine Bedenken, daß ich von dieser Lösung allerdings wenig erbaut sei, daß mir der Knabe doch zur Obhut anvertraut und ich für sein Aufgehobensein verantwortlich sei, wußte er bald zu entkräften. So ließ ich den Knaben kommen und übergab ihn der Obhut des Fürsorgers. Die beiden zogen miteinander ab; als ich ihnen aber durchs Fenster einen Blick nachwarf, konnte ich eben noch sehen, wie der Kleine einen verzweifelten, aber mißlungenen Versuch machte, dem Manne zu entinnen. — In der Folge hat mich dieser „Fall“ viel beschäftigt, und ich habe mich gefragt: „Hat eine Behörde zu solchem Vorgehen das Recht, und kann der Lehrer verpflichtet werden, dazu Hand zu bieten?“ Ich wenigstens gäbe mich nicht zum zweitenmal dazu her. Beifügen will ich noch, daß die Eltern von der Amtsstelle aus nachher sofort verständigt wurden, und daß eine Versorgung durchaus im Interesse des Kindes lag.

f.

Neue Bücher

Wreschner, Arthur. Das Gefühl. Quelle & Meyer, Leipzig. 1931. 204 S. geh. M. 7.60.

Getreu seinem Versprechen im Vorwort arbeitet der Verfasser in seinem ganzen Werke mit größter Gewissenhaftigkeit auf eine klare Erkenntnis des Gefühlslebens hin, frei von jeglicher Gefühlsduselei und unbeirrt durch die sich neuerdings breit machende Auflehnung gegen Intellektualismus, Analyse, Systematik und Wissenschaftlichkeit. Im Einklang damit fordert er ganz richtig, daß auch die Erziehung die Ausbildung des Intellektes in den Vordergrund rücke. Einseitige Pflege des Verstandes führe zwar zu einer Verkümmern der menschlichen Natur; ein noch verhängnisvollerer Irrtum sei es aber, den Verstand und seine Ausbildung zu unterschätzen. Sorgfältig geht der Verfasser deshalb auch der Förderung des Intellektes durch das Gefühl nach und umgekehrt. Dabei vergißt er natürlich die innige Beziehung zwischen Gefühl und Wille ebensowenig. Das Werk gliedert sich in die allgemeine Gefühlslehre, in die spezielle Gefühlslehre und in die Theorien der Gefühle. Der Verfasser erblickt im Gefühl einen elementaren Vorgang und die tiefste Wurzel des Seelischen, erkennt aber zugleich, daß es keine Gefühle ohne Inhalte oder Motive gibt, und wenn diese auch oft nur in dunkel bewußten Vorstellungen liegen. Scharf scheidet er zwischen Empfindung und Gefühl, Triebhandlung und Willenshandlung. Dem Willen vermag er nur eine subjektive, aber keine objektive Freiheit zuzuerkennen. Mit großer Entschiedenheit bekämpft er die physiologischen und die logischen Gefühls-theorien vom Standpunkt der psychologischen Theorien aus. P. C.

Bücherschau

Pädagogik und Psychologie

Savary, Ernest. Annuaire de l'instruction publique en Suisse. Payot & Cie., Lausanne. 350 S. Geh. Fr. 6.—

Das „Annuaire“ hält auch diesmal wieder das flotte pädagogische Niveau seiner Tradition inne. Die deutsche Schweiz hat der welschen etwas Derartiges in keiner Weise zur Seite zu stellen. Die Hauptarbeit „Adaption d'un programme d'enseignement public au principes nouveaux de la pédagogie“ von A. Borel führt gleich mitten in brennende Fragen der gegenwärtigen Pädagogik, hinein, sie besteht in einer Auseinandersetzung mit den Forderungen neuer psychologischer Erkenntnisse, hauptsächlich mit den welschen Vertretern der Psychologie und Pädagogik selber, vor allem mit Ferrière und Claparède. Es folgen Arbeiten über die Reform der Schulbank, über das Turnen, über Schule und Sport, über Schulhygiene, über das Studium der lebenden Sprachen; es folgt weiter die interessante Schulchronik der deutschen und der welschen Schweiz für das Jahr 1930, und endlich beschließen den stattlichen Band eine Statistik über Schulausgaben der einzelnen Kantone und Auszüge aus den beiden neuen Schulgesetzen von Baselstadt und Waadt, die beide u. a. unter die obligatorischen Schulfächer die Handarbeit aufgenommen haben. Die Redaktion des Bandes lag in den Händen des waadtländischen Unterrichtsdirektors E. Savary.

-y-

Holtorf, Herbert. Die höhere Schule einst und jetzt. (Das Problem der Überbürdung in jugendpsychologischer Beleuchtung. Joh. Ambr. Barth, Leipzig. 1931. 135 S. M. 3.30, geh.)

Der Titel der Schrift deckt sich allerdings nicht ganz mit dem Inhalt: die Belastung der Schüler bildet zwar einen wesentlichen Teil, aber eben doch nur einen Teil des Problems der höheren Schule, und auch die kenntnisreiche Einleitung über die Geschichte der Überbürdungsklagen gibt kein zulängliches Bild der höheren Schule von gestern. Die Methode der Untersuchung ist neu und fruchtbar, das Ergebnis überaus wertvoll. Der Verfasser hat sich vernünftigerweise nicht an die Schüler selbst, sondern an Studierende gewendet mit der Bitte um Auskunft darüber, ob sie sich auf der Schule überlastet gefühlt hätten; Schülerurteile wurden zur Kontrolle beigezogen. Die mit größter Umsicht und Sachlichkeit bearbeiteten schriftlichen Äußerungen ergeben die Tatsache, daß gerade diejenige Schulgattung, die der öffentlichen Kritik am meisten ausgesetzt ist, das neunklassige Gymnasium alten Stils, die kleinste Zahl von subjektiv überbürdeten Schülern stellt, während die neueste Schulform, der um drei Jahre verkürzte Typus der Deutschen Oberschule in Aufbauform mehr als doppelt so viel überlastete Schüler liefert. Das mag zu einem Teil daran liegen, daß das Gymnasium die Befähigten immer noch am meisten anzieht; daneben aber zeigt es sich wieder, daß die vielgescholtene alten Sprachen nicht allein oder in erster Linie für die Überlastung verantwortlich gemacht werden können. Wenn der Verfasser aber daraus den Schluß zieht, daß im Gymnasium und im Realgymnasium eine Erhöhung der Lateinstundenzahl am Platze wäre, begibt er sich auf das abschüssige Gebiet einer Fächerpolitik, die auch durch seine Untersuchung nicht gerechtfertigt wird. Interessant sind die vergleichenden Feststellungen über die Beliebtheit der verschiedenen Hausaufgaben, nur wäre dabei schärfer zu unterscheiden zwischen der „Lust“, die sie erwecken, und der Einsicht in ihre Notwendigkeit.

M. Z.

Hoffmann, Walter, Dr. Die Reifezeit. Grundfragen der Jugendpsychologie und Sozialpädagogik. Dritte neu bearbeitete und verbesserte Auflage. Quelle & Meyer, Leipzig. 1930. 380 S. Geh. M. 10.—, geb. M. 12.—

Diese Psychologie des Jugendalters (nicht ganz korrekt der „Reifezeit“, denn es handelt sich um die Zeit der Reifung) stammt aus wertvollstem Quell, aus dem ständigen Kontakt mit dem Jugendlichen aus Gründen der Lebensnot. Weder Experiment noch Umfrage, noch auch philosophische Konstruktion aus der Studierstube, sondern der Zustrom gefährdeter und ratsuchender junger Menschen zum Jugendrichter gab das einzigartige Material zu dem mit klugem liebendem und doch unsentimentalem

Erzieherblick aufgebauten Werk. Mit ganz besonderer Sachkenntnis und überlegener gedanklicher Verarbeitung ist das Kapitel über das Hineinwachsen des Jugendlichen in den sozialen Lebensrhythmus der Zeit geschrieben.

-y-

Lesebuch für die obere Klassen der Primarschulen. Benziger & Cie., Einsiedeln. 1930. 332 S.

Die schlichten Erzählungen, Beschreibungen und Gedichte entsprechen dem Interesse der Oberstufe der Volksschule. Alte und neue Schriftsteller sind gleichmäßig vertreten. Nach meinem Dafürhalten hätte Meinrad Lienert noch mehr zum Schwyzer Jungvolk sprechen dürfen. Der Abschnitt „Von großen Männern und Frauen“, stark konfessionell gefärbt, sucht ganz besonders sittlich-religiöse Kräfte zu stärken. Das zeitliche Zusammenrücken des heiligen Vinzenz von Paul mit Jean Jacques Rousseau beruht wohl auf einem Irrtum. Der reichliche, aber nicht einheitliche Buchschmuck wird Freude bereiten.

Jb. Kllr.

Lehrbuch für die obere Klassen der Primarschulen. Benziger & Cie. A.-G., Einsiedeln. 255 S.

Das Lehrbuch gliedert sich nach dem alten Schema Naturkunde, Geographie, Geschichte, Verfassungs- und Bürgerkunde. Die Naturkunde bietet biologisch aufgebaute Betrachtungen aus dem Naturleben der Heimat und Fremde. Der geographische Teil enthält Bilder und Beschreibungen aus der schweizerischen Landeskunde und gibt eine knappe Übersicht von der Gestaltung Europas und der andern vier Erdteile. Der geschichtliche Abschnitt bringt eine gedrängte, aber geschickt die kulturelle Entwicklung heraushebende Einführung in das Werden der heutigen Eidgenossenschaft von der ersten Besiedlung bis zum Eintritt in den Völkerbund. Die Verfassungs- und Bürgerkunde regt zum Nachdenken an über die Aufgaben von Gemeinde, Bezirk, Kanton und Bund. Mehrfarbige Tafeln, photographische Bilder und graphische Skizzen bereichern das Buch.

Jb. Kllr.

Quinche, Philippe. Mon deuxième livre de français. A. Francke A.-G., Bern. 1930. 135 S. Geb. Fr. 2.80.

Dieses sehr handliche und solid gebundene Bändchen weist die nämlichen Vorzüge wie das erste Buch auf: straffer und klarer grammatikalischer Aufbau, keine Stoffüberhäufung. Die Leseübungen sind größtenteils dem täglichen Leben entnommen und vermitteln deshalb dem Schüler einen wertvollen praktischen Wortschatz. Mit diesem Bande hat der Elementarkurs seinen Abschluß gefunden.

t.

Krug, Gerhard. Probleme der Waisenerziehung in Gegenwart und Vergangenheit. Herausgegeben vom Deutschen Erziehungsbeirat für verwaiste Jugend E. V. Berlin.

Mit großem Fleiß hat Krug die vielseitigen Probleme der Waisenerziehung erforscht und in einem Werk zusammengetragen. Wer Kinder in einem Heim erzieht, sollte die Arbeit studieren. Die Probleme sind von der pädagogischen und psychologischen Seite erfaßt und auch in soziologischer und historischer Beziehung ausgewertet. Vom Begriff „Waise“ geht's zur „Erziehung und Versorgung“. Die Anstaltszeit wird analysiert und die oft gewünschte Differenzierung der großen Waisenhäuser klargelegt. Wir finden auch Vorschläge zur Überwindung gewisser Mängel der Heimerziehung. Deutsche und schweizerische Literatur wurde benutzt.

E. G.

Kerschensteiner, Georg. Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. B. G. Teubner, Leipzig. 1930. 181 S. Geb. Fr. 6.75.

In dieser Untersuchung, die eben in erweiterter dritter Auflage erschienen ist, geht Kerschensteiner den Bedingungen nach, die dem Wesen des Erziehers zugrunde liegen müssen. Er kommt zu der Auffassung, daß dieser dem sozialen Typ angehören müsse und sieht in Pestalozzi die Idealgestalt eines Erziehers. Dem Hauptgrundzug der Erziehnatur müssen die Bildungseinrichtungen und die Bildungsstätten gerecht werden. Die Vorbereitungsanstalten für den Lehrerberuf müssen die gleichen sein wie für die übrigen geistigen Berufe. Da wir keine Bildungsanstalten für die Bildung von Menschen des sozialen Typus besitzen, müssen solche erst geschaffen werden.

Die Grundgedanken Kerschensteiners sind so aner kennenswert, daß es zu begrüßen wäre, wenn die For derungen des bedeutenden Schulmannes in die Tat umge setzt würden. Kl.

Scheibner, Otto. Zwanzig Jahre Arbeitsschule in Idee und Gestaltung. Gesammelte Abhandlungen. 2. Auflage. Quelle & Meyer, Leipzig. 539 S. Geb. Fr. 15.—.

Schon die Entstehungsgeschichte des Werkes ist Emp fehlung: es arbeitet ein Berufener 20 Jahre durch Tat und Wort für die Ausgestaltung der Schule. Seine Freunde sammeln die Resten seiner Schriften, und schließlich streicht und feilt und ergänzt der Verfasser selbst. Der Leser findet neben theoretischen Abhandlungen auch Unterrichtsbeispiele („Arbeitsunterrichtliche Wirklich keitsbilder“), so daß das Buch einer Fundgrube pädago gischer Gedanken und Ausgestaltungen gleich kommt. Kl.

Schmieder. Allgemeine Unterrichtslehre. (Samm lung Stößner: Lehrbücher d. Pädagogik, II. Bd.) Julius Klinkhardt, Leipzig. 1930. 135 S. Geb. Fr. 5.75.

Das Buch, das in Lehrerbildungsanstalten ein guter Berater und Wegweiser sein kann, ist in fünfter Auflage erschienen. Dem Lehrer im Amte wird es — trotzdem es seiner Aufgabe nach etwas stark allgemein gehalten ist — noch allerlei Fingerzeige geben können, da es die Grund lagen des Unterrichtes deutlich heraushebt, wobei der Verfasser neuere Bestrebungen berücksichtigt, ohne sich einseitig einem bestimmten Verfahren zu verschreiben. Kl.

Rude, Adolf. Die neue Schule. (I. Band d. Sammlung: Die neue Schule und ihre Unterrichtslehre.) A. W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz. 1930. 284 S. Geb. Fr. 8.50.

Das Buch, das wohl wie kein anderes den gegenwärtigen Stand der Schule, ihr geschichtliches Werden, ihre Arbeit und ihre Ziele darstellt, hat eine neue Auflage erfahren, die um die beiden Abschnitte „Das freie Unterrichts gespräch“ und „Das Haus und die Räume der Neuen Schule“ vermehrt wurde. Der Wunsch des Verfassers, das Buch möchte dem Lehrer ein Führer sein in die neue pädago gische Welt, wird unstreitig erfüllt. Mein Wunsch (der durchaus keinen Vorwurf einschließt) an den Verfasser wäre eine noch bessere Berücksichtigung schweizerischer Verhältnisse. Kl.

Unold, Joh., Dr. Lebensanschauungen höherer Kul turen. Ernst Reinhardt, München. 1930. 123 S. Brosch. RM. 2.80, Leinen RM. 4.50.

Zu einer vorläufigen Einführung in die Lebensanschau ungen mancher Denker von Zarathustra bis Nietzsche mag das Büchlein willkommen sein. Es gibt in kurzen Abschnit ten und einfacher Sprache die geläufigsten Theorien be kannter Philosophen und Zeitepochen wieder, ohne jedoch den geringsten Anspruch auf originelles Erfassen oder auch nur auf die notdürftigste Vollständigkeit der treibenden Kräfte im geistigen Leben der Vergangenheit machen zu können. Ein Schlußabschnitt spricht der „biosophischen Lebensanschauung“ das Wort, bleibt aber, abseits von jeder tiefen wissenschaftlichen Begründung, bei Gemein plätzen stehen. -y-

Wexberg, Erwin. Individualpsychologie. Eine syste matische Darstellung, zweite verbesserte Auflage. S. Hirzel, Leipzig. 1931. 342 S. Geh. M. 9.50, geb. M. 11.50.

In dreizehn Kapiteln wird die Lehre der Individual psychologie systematisch angewendet. Sie erweist sich auch in dieser Darstellung vor allem als Praxis auf dem engeren Gebiet der Pädagogik und auf dem weiteren der Menschenkenntnis überhaupt. Sie will allgemein den Ver kehr der Menschen unter einander entgiften und heilend wirken. Am nächsten liegt wohl, darzustellen, welches Aussehen die Erziehung in der individualpsychologischen Luft annimmt. Erziehen bedeutet hier Ermutigen. Diese Beeinflussung lasse sich am besten in einer wohlwollenden Freundschaftlichkeit den Kindern gegenüber durchführen. „Liebe“ sei zu sehr mit Ängstlichkeit, Unsachlichkeit durchsetzt, daher vermeide die Individualpsychologie diesen Begriff. Um das Kind zur Selbständigkeit zu er ziele, lasse man es seine Erfahrungen machen und ver halte sich als wohlwollender Zuschauer. Man überrede es freundschaftlich zu einer gesellschaftsfähigen Haltung,

man lenke es unter Umständen ab, verblüffe es oder rette die Lage durch ein humorvolles Wort.

Diese und andere pädagogische Haltungen zeigen, wie die Individualpsychologie durch das Wort wirkt. Freilich steht hinter ihm die menschenfreundliche Gesinnung! Ob sie sich aber nicht auch verträgt hin und wieder mit einem ernsten, ja entrüsteten Wort? Die Individualpsychologie sagt „Nein!“ Alle Erzieher ihres Geistes dürfen „aus nichts eine Affäre“ machen, nichts tragisch nehmen und müssen jeder noch so ernsten Situation eine heitere Wendung geben.

Es wird das Ewige Lächeln auf Erden sein, wenn alle Menschen individualpsychologische Heilige geworden sein werden. d.

Ewald, Karl. Die Philosophie des Alltags. 1930. Ernst Reinhardt, München. 172 S. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.80.

Wer schon für Alltag und den Menschen des Alltags schreibt, darf mindestens nicht mit dieser souveränen Erhabenheit auf „Durchschnittsmensch“, „kleinen Men schen“, „Menge“ herabsehen, wie dies etwa im Kapitel über die Religion geschieht. Nietzsche, auch etwas Kant, bilden offenbar die geistige Substanz des Autors, dazu kommt allerdings eine gute Belesenheit, eine gewandte Darstellung und eine beneidenswerte Selbstsicherheit in der Bewältigung der schwierigsten Probleme. Das Kapitel über Kunst enthält manches Gute und Gescheite, schießt aber in der Sinnggebung auch weit übers Ziel hinaus. Wird das Geheimnis der Wirklichkeit dem Herrn Verfasser zum restlos gelösten Rätsel? Etwas mehr Ehrfurcht gehörte doch wohl zum Geschäft der Philosophie! -y-

Volkelt, Johannes. Versuch über Fühlen und Wollen. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 1929. 132 S. Leinenband M. 7.50.

Der letztes Jahr verstorbene Leipziger Philosoph über gab noch als letztes Werk diesen „Versuch“ der Mit- und Nachwelt. Es ist eine beschreibende Psychologie der „Bewußtseinsletztheiten“, besonders des Fühlens und Wollens, aber auch der erkennenden Tätigkeiten. Klare Problemstellung, eindringende psychologische Beobach tung und Klarheit der Darstellung empfehlen die Schrift. Der 80jährige Philosoph, dessen Hauptarbeiten sonst auf ästhetischem Gebiet liegen, rückt mit seiner unbestech lichen Beobachtungsgabe psychischer Phänomene den Definitionen der naturwissenschaftlich orientierten Psy chologen, besonders Wundt, auf den Leib. Auf die biolo gischen Triebkräfte und Inhalte des Fühlens, Wollens und Erkennens, ebenso auf deren geistige Sinnrichtung und damit also auf die eigentlichen Persönlichkeitsletztheiten geht freilich der bei den alten einfachern Problemen stehen bleibende Psychologe nicht mehr ein. -y-

Rittelmeyer, Friedrich. Das heilige Jahr. Verlag der Christengemeinschaft, Stuttgart. 1930. 200 S. Ganz leinen M. 5.40.

Die Betrachtungen, in denen Fr. Rittelmeyer hinein führt in das Wesen der christlichen Feste und in den Wandel der Jahreszeiten, sind in demselben Geiste gehalten, der in des Verfassers Buch über „Meditation“ zum Aus druck gekommen ist. Es sind Beispiele von Meditationen, aber hier nun gesammelt im Bilde des ewig sich wiederholenden und doch immer wieder neuen Zeitgeschehens, das sich im Jahreslaufe vollzieht. Zwölf Kunstdruckbilder nach Gemälden von Fra Angelico und ein Kalendarium mit den wichtigsten Gedenktagen wirken mit zu der schönen und stimmungsvollen Ausstattung des Buches. R. Hürsch.

Steffen, Albert. Mani. Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach. 1930. 81 S. Geb. RM. 3.—, Fr. 3.75.

Steffen entwirft in zwei Vorträgen, die im Goetheanum gehalten wurden, das Bild des Stifters der frühchristlichen Sekte, die alte heidnische Weisheit mit christlichem Geist zu durchdringen strebte.

In Steffens Darstellung, die genauen historischen Bericht mit dem künstlerischen Nachschaffen der manichäischen Gedankenbilder einheitlich verbindet, werden auch die Beziehungen zur geistigen Gegenwart klar herausgearbeitet. Wer ein wenig bekanntes und doch so wesentliches Stück menschlicher Geistesgeschichte lebendig in sich aufnehmen will, so wie es sich dem Auge des Dichters dargeboten hat, dem wird A. Steffens „Mani“ vieles geben. R. Hürsch.

Deutsche Sprache und Literatur

Eschmann, Ernst. Die Knechte von Nesselbach. Hch. Majer, Basel. 1930. Leinen Fr. 3.—

Eschmann bewegt sich in dieser Geschichte in einer ihm vertrauten Welt. Er entwirft ein liebenswürdiges, z. T. humorvolles Bild der Dorfpolitik. Die damit verbundene Liebesgeschichte verläuft ruhig, ohne tiefe Wellen zu schlagen. Die Gestalten der Erzählung haben etwas Leises, Nachgiebiges an sich. Das seelisch und sprachlich einfache Buch ist gute Unterhaltungsliteratur. *Bt.*

Matthias, Theodor. Das neue deutsche Wörterbuch. Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung, sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter. 5. Auflage, bearbeitet von J. Lammertz und K. Quenzel. Hesse & Becker, Verlag, Leipzig. 442 S. Geb. Fr. 3.55.

Dieses Wörterbuch geht trotz des kleineren Umfanges insofern über den „Duden“ hinaus, als es zugleich auf die Herkunft vieler Wörter hinweist, so daß es auch als Nachschlagewerk benutzt werden kann. Das Eingehen auf die verschiedenen Wortformen und ein gut lesbarer Druck sind weitere Vorzüge des gut brauchbaren Buches. *Kl.*

Heinemann, Karl. Die deutsche Dichtung. Grundriß der deutschen Literatur (Kröners Taschenausgabe, Nr. 10). 8. Auflage. Alfred Kröner, Verlag, Leipzig. 1930. 396 S. Leinen M. 3.—

Das vorliegende Buch gibt eine wirklich treffliche Übersicht über das deutsche Schrifttum von seinen Anfängen bis auf die jüngste Gegenwart. Der Referent kennt und schätzt es schon seit seinem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1910. Inzwischen ist der Grundriß bis zur achten Auflage vorgerückt und textlich um gut hundert Seiten bereichert worden. Auch wertvolles Bildmaterial ist hinzugekommen. Für den verstorbenen Verfasser hat Dr. Friedrich Michael die Neuauflage besorgt. Von ihm stammen die Schlußabschnitte über die neueste Dichtung. Es liegt in der Natur der Sache, daß gerade sie der problematischste Teil des Werkleins sein müssen. Noch bleibt anzumerken, daß die schweizerische Literatur bei einem so ausgesprochen reichsdeutschen Buch, wie nicht anders zu erwarten, etwas stiefmütterlich behandelt ist. Der mächtige Gotthelf wird mit nicht viel mehr als zwei Dutzend Zeilen abgetan. Keller als „leidenschaftslos, schlicht und zierlich, immer lehrend, immer predigend“ darzustellen, bedeutet eine große Verkennung. Von lebenden Schweizer Dichtern kennt das Buch nur die jenseits der Grenze Erfolgreichen, Zahn und Schaffner. Abgesehen von solchen kleinen Schönheitsfehlern, ist Heinemanns Grundriß ein brauchbares und empfehlenswertes Hilfsmittel zum Studium der deutschen Literatur. *A. F.*

Nordling, Johan. Quasi una Fantasia. Ein Beethoven-Roman. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Elisabeth Ermel. C. Bertelsmann-Gütersloh. 1930. 264 S. Leinen.

Während der Wiener Zeit Beethovens wird Gräfin Julia Guicciardi des 30jährigen Meisters Schülerin. Eine große, leidenschaftliche Liebe verbindet die beiden jungen Menschen. Sie spornt den Meister zu herrlichen Werken an. Eines derselben, „Sonata quasi una fantasia“, widmet er der Geliebten. Während einer längeren Trennung von Julia erkennt Beethoven unter bitterem Schmerzen, daß die erhoffte Verbindung mit der Geliebten nicht Wirklichkeit werden kann, und daß es das Los des Genies ist, zu entsagen und einsam seinem Gotte zu dienen. Der Verfasser bringt uns Beethoven menschlich nahe. Wir lernen ihn lieben als gütigen Menschen und als leidenschaftlich erregbaren Künstler. Sein Schicksal ist innerlich geschaut und ergreifend gestaltet. *F. K.-W.*

Fronemann, Wilhelm. Lesende Jugend. Reden und Aufsätze. Verlag in Langensalza, Julius Beltz. 1930. 344 S. Geh. M. 8.—, geb. M. 9.50.

Wilhelm Fronemann steht in der Jugendschriften-Bewegung als durchaus selbständige Erscheinung da. Keiner Organisation oder Richtung besonders verhaftet, aber mit jeder bekannt und vertraut, prüft und wägt er nicht nur, was Neues an Jugendschriften erscheint, sondern er sichtet auch die Literatur über das Jugendschriften-

wesen und nimmt zu allen einschlägigen Problemen Stellung, wobei er sich als überlegter und besonnener Nachfahre seines Meisters Wolgast erweist. Nicht umsonst trägt Fronemanns Hauptwerk „Das Erbe Wolgasts“ den Namen des berühmten Begründers der Jugendschriftenbewegung an der Stirn. Fronemanns neues Buch „Lesende Jugend“ enthält eine Fülle von Arbeiten, Reden und Aufsätzen, die seit dem „Erbe“ entstanden sind. Wo man das Buch aufschlägt, bietet es Anregung und Belehrung. Besonders dankenswert ist die Übersicht über die Fachliteratur; sie entspricht zwar dem IV. Abschnitt im „Erbe Wolgasts“, ist aber vollständig neu bearbeitet und bis auf die jüngste Gegenwart nachgeführt. „Lesende Jugend“ darf allen Lehrern und Bibliothekaren empfohlen werden; für den „Jugendschriftler“ ist das Buch geradezu unentbehrlich. *A. F.*

Linke, Karl. Neue Wege der Jugendschriftenbewegung und der Klassenlektüre. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien I. 100 S. Geh. Fr. 2.—

Die Schrift ermöglicht eine klare Sicht über die Entwicklung der Jugendschriftenfrage seit Wolgast, über das Verhältnis von Dichtung und Jugendschrift und über die Ergebnisse psychologischer Untersuchungsmethoden. Sodann werden einige Arten von Jugendschriften genauer untersucht, und gestützt hierauf werden die Grundsätze für Lesepläne aufgestellt. Wer in der Jugendschriftenbewegung mitarbeitet, wird sich durch Linke gerne beraten lassen. *Kl.*

Christen, Kuno. Brunnen des Lebens. Gedichte. Verlag Die Arche, Hirsau. 1930. Fr. 5.—

Nach Form und Inhalt ist diese Gedichtsammlung von einer kaum zu überbietenden Trivialität. Der einzige Vorzug dieser Art „Heimatkunst“ ist der, daß sie wenigstens ehrlich ist, d. h. sich nicht gespreizt für mehr geben will, als sie ist. *A. Attenhofer.*

Bergengruen, Werner. Herzog Karl der Kühne oder Gemüt und Schicksal. Drei Masken Verlag, München. 1930.

Dieser politische Roman führt in die Zeit zurück, da sich die kleine Eidgenossenschaft europäische Geltung erkämpft, da jenes geniale Ungeheuer, das uns als Ludwig XI. bekannt ist, an seinem Staat zimmert, da die Habsburger am Aufbau ihrer spätern Weltmacht arbeiten. An Bergengruens Werk können wir nicht nur feinste Detailkenntnis bewundern, sein Wert liegt vor allem darin, daß er uns die Epoche zum Erlebnis macht. Karl der Kühne ist nicht bloß dargestellt als reicher Kriegsherr, der in seinen Träumen kühnsten Staatsgebilden nachjagt, er ist der große Einsame, dessen Charakter ihm zum Schicksal wird. Bunte Bilder, die Trierer Zusammenkunft mit dem Kaiser, die Belagerung von Neuß, ziehen an unsern Augen vorüber. Besonders gelungen ist die Gestalt des für sein Land bettelnden Herzogs René von Lothringen und der Frauenhof seiner Mutter, wo man zur Zeit der Söldnerheere noch von König Arthurs Tafelrunde träumt. Die gewaltigste Persönlichkeit aus den Burgunderkriegen ist Adrian von Bubenberg, der sich, obwohl Freund Karls und trotz erlittener Unbill, seiner Stadt als Verteidiger von Murten zur Verfügung stellt. Turmhoch steht er über den andern Geschlechtern, die alle im Pensionenwesen verstrickt sind. Gewiß, da und dort kann man anderer Meinung sein, den einen oder andern derben Ausdruck unterdrückt wünschen, Maria von Burgund als etwas verzeichnet empfinden; aber was bedeuten diese Aussetzungen neben den Vorzügen des Buches. Schon das Kapitel über die Ermordung Hagenbachs und dessen kühne Verteidigung durch den Basler Juristen Army wiegt sie auf.

Kollegen, lest das Buch!

Dr. H. Matter.

Aldanov, M. A. Die Teufelsbrücke. Drei Masken Verlag, München.

Dieser mittlere Teil einer großen Trilogie, die die Geschichte Europas im Zeitalter der Revolution darstellt, umfaßt die Ereignisse zwischen 1796 und 1800. Die verschiedenen Schauplätze sind miteinander verbunden durch die Schilderung der Laufbahn des russischen Offiziers Julius Stahl. Dieser erlebt den Tod Katharinas II. und die Thronbesteigung Pauls I., nimmt teil an den Kämpfen in Oberitalien, durch die der 70jährige Jüngling Suworow die Erfolge Napoleons zunichte macht, und am Übergang

der russischen Armee über den Gotthard und dem sich anschließenden Ringen bei der Teufelsbrücke. Aldanov, der ein feiner Geschichtskenner sein muß, versteht wirklich zu erzählen. Daß er auch ein guter Psychologe ist, beweisen seine Charakteristiken weltgeschichtlicher Persönlichkeiten. Im Hintergrund erhebt sich schattengleich, bald mehr, bald weniger deutlich wahrnehmbar, die Gestalt des Korsen. Aldanov springt manchmal unvermittelt in eine neue Situation hinein und überläßt es dem Leser, die Zusammenhänge herauszufinden. Nie aber ist er langweilig oder banal. Und welche Gelegenheit dazu hätte nicht die bis zum Überdruß bekannte Lady Hamilton geboten.

Das Buch gehört in die Hand der Geschichtsfreunde; aber auch jeder Gotthardwanderer dürfte sich daran freuen, der schon einmal staunend vor dem Russenkreuz in der Schöllenen gestanden hat. Dr. H. Matter.

Verschiedenes

Dürr - Feller - Muralt - Nabholz. Geschichte der Schweiz. 2. Bd. 2. Lieferung. Schulthess & Cie., Zürich. 1931.

Prof. Feller in Bern, ein bekannter Meister klarer Darstellung, befaßt sich in dieser Lieferung hauptsächlich mit der kulturgeschichtlich so lehrreichen Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft im 17. und 18. Jahrhundert. Überall stößt der Leser auf neue Gesichtspunkte, die das Erscheinen dieser neuen Schweizergeschichte sehr wohl rechtfertigen. Möchte doch etwas davon in neuen Schulbüchern Verwendung finden! Hd.

Michels, Robert. Italien von heute. Politik, Kultur, Wirtschaft. 1860—1930. Orell Füßli, Zürich. 1930. Geh. Fr. 18.25.

Wer zu den großen brennenden Fragen der Nachkriegszeit Stellung nehmen will, kommt nicht um dieses Buch herum, in dem sich ein breitschichtiges Material, in fascistischem Sinne geformt, zu einem zielbewußten Ganzen rundet. Vor allem sei das Werk denen zum Studium empfohlen, die sich noch nicht zur Einsicht in die historische Mission des Fascismus, Italien und damit Europa vor dem Bolschewismus bewahrt zu haben, durchringen konnten. Daß die neue Diktaturform auch eine Gefahrenquelle sein kann, bekennt der Autor, wenn er (S. 371) die Übertragung des Fascismus auf eine andere Großmacht als unerwünscht, den europäischen Frieden bedrohend, bezeichnet. Das Kapitel über die Tessiner Frage sollte wohl beruhigend wirken, stimmt aber eher nachdenklich, weil man zwischen den Zeilen allerlei liest, was auf ein moralisches Mitspracherecht Italiens herausläuft. Ein solches verbitten wir uns aber entschieden. Die Sprache ist glänzend, jedoch gelegentlich durch die Verwendung ellenlanger Attribute undeutsch. A. B.

Hettner, A. Die Klimate der Erde. (Geographische Schriften, Heft 5.) 115 S. in-8° mit 69 Kartenskizzen und Diagrammen. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner. 1930. Kart. M. 5.40.

Hettner gibt uns hier eine lehrbuchmäßige Darstellung der Klimakunde, die, wie seine früheren Werke, dem Mittelschullehrer zu Vorbereitungsstudien gute Dienste leisten wird. Die Darstellung geht zwar ausschließlich von empirisch festgestellten Tatsachen aus, löst aber die große Aufgabe einer zusammenfassenden, erklärenden Beschreibung aller Klimate der Erde auf dem Wege der Synthese. Nach Erwähnung des auf homogen gedachter Erdoberfläche und Atmosphäre konstruierten Begriffs des mathematischen Klimas wird, noch unter Annahme einer ruhenden Atmosphäre, das physische Klima, d. h. der Einfluß der wechselnden Land- und Wasserverteilung kurz erörtert. Nun werden eingehender die wirklichen Luftdruck- und Windverhältnisse, die chemische Zusammensetzung, der Staub- und Wasserdampfgehalt der Luft und ihre Einwirkungen auf das Klima, dann die Erscheinungen der Bewölkung, die Niederschläge, die Lichtverhältnisse und zum Schluß erst die tatsächlichen Wärmeverhältnisse besprochen. Das letzte Kapitel baut sog. Klimatypen auf, die früheren ähnlichen (Hann, Wojeikoff, Philippson, Köppen) gegenüber im Hinblick auf Vereinfachungsmöglichkeiten für den Mittelschulunterricht manche Vorzüge besitzen. Denjenigen Lesern, welche Hettners

Länderkunde nicht besitzen, werden namentlich auch die zahlreichen Klimadiagramme der vorliegenden Schrift für die Schule wertvoll sein. G.

Narath, Rudolf. Die Union von Südafrika und ihre Bevölkerung. Geographische Schriften, Heft 6. 262 S. in-8°. Leipzig und Berlin. 1930. Geb. M. 12.—.

Der erste Teil gibt eine allseitige Länderkunde des Gebietes der Union und eine Darstellung der Geschichte des Staates und seiner Verfassung in historischer wie ethnographischer Hinsicht. Der zweite, bedeutend umfangreichere Teil ist im wesentlichen eine sehr sorgfältige Bevölkerungsstudie, auf den Volkszählungen von 1921 beruhend. Er zerlegt das Gebiet in verschiedene natürliche Landschaften, schildert die heutige Verteilung der Rassen in diesen und ermöglicht uns ein Urteil über den voraussichtlichen Ausgang des Kampfes zwischen Weiß und Schwarz in diesem Zukunftslande. Zwei sehr übersichtliche Karten, die Dichteverhältnisse und die Rassenverteilung darstellend, sind eine sehr wertvolle Beigabe. G.

Heinze, Hans. Das Wasser. „Der Weg zur Natur.“ Herder, Freiburg i. Breisgau, 1930. 8°. 164 S. Geh. M. 3.60, geb. kart. M. 4.20, Leinen M. 4.80.

Der Verfasser sieht das Thema nicht durch die Brille des einseitig orientierten Fachmannes. Er weiß viel Interessantes und Neues vom Wasser und seiner geographischen, biologischen, chemischen und technischen Bedeutung und Auswirkung im großen Haushalt unseres Planeten zu erzählen. Eine Fülle aktueller Fragen — und Antworten — weiß Heinze dank der synthetischen Stoffbehandlung einzuflechten. Für den Volksschullehrer, namentlich der oberen Stufe, ein ideales Präparationsbuch, im Sinn und Geist der Arbeitsschule auswertbar (Illustrationen). A. E.

Zistler, P., Dr., und Reichart, Wilh. Die Natur- und Wetterbeobachtung in der Schule. Ed. Beck, Straubing (Bayern). 1930. M. 3.60.

Natur- und Wetterbeobachtungen werden ineinandergreifend und fachmännisch-schulisch behandelt. Der vorgeschlagene Weg, eine sozusagen neue Wissenschaft wie die Wetterkunde in die Schule einzuführen, appelliert in hohem Maße an die Selbstbetätigung des Schülers.

Eine Naturbeobachtungstafel für Schulen aus dem gleichen Verlag regt an zur regelmäßigen Eintragung von Schüler-Beobachtungen und erleichtert durch ihre übersichtliche Gliederung die Verwertung der Ergebnisse im Unterrichte. A. E.

Braun, Gustav. Grundzüge der Physiogeographie. 3. Aufl. Kl. 8°. Band I: Spezielle Physiogeographie, XII und 177 Seiten. Geb. 8 M. — Bd. II: Allgemeine vergleichende Physiogeographie, XII und 256 Seiten, geb. 10 M. Leipzig und Berlin 1930, B. G. Teubner.

Die vorliegende dritte Auflage des ehemaligen „Davis-Braun“ ist von Braun allein neu bearbeitet worden. Der Grundzug der Davisschen Methode, die „erklärende“ (d. h. deduktive Beschreibung der Formen) ist geblieben, dagegen wurde das ganze System der Darstellung, namentlich im zweiten Band, von Braun neu erarbeitet. Durch fast gänzlichen Wegfall des Bandes I der früheren Auflage wurde der nötige Raum für diese neue Darstellungsform und eine Anzahl neuer Kapitel, namentlich die Geologie, gewonnen.

Band I würde man wohl besser als analytische Physiogeographie bezeichnen. Nach einer kurzen geonomischen Einleitung wird hier zuerst Wetter und Klima und sodann Geologie (die inneren Kräfte auch gar zu kurz) behandelt. Die Anhänge über die Arbeitsmethoden der Meteorologie, der Geologie, über die Davisschen Zyklen und die Methoden der morphologischen Analyse sind wohl angebracht, ebenso die Zahlentafeln für praktische geographische Arbeiten.

Band II ist dagegen synthetisch aufgebaut. Er faßt die Verbreitung der verschiedenen Formen der Ebenen, Gebirge, Glaziallandschaften, Wüsten, Küsten einschließlich der Klima- und Bodenverhältnisse und der Vegetationsformen zusammen und bringt dann eine knappe spezielle Morphologie der Erdteile.

Die ausführlichen Literaturverzeichnisse erhöhen den Wert der beiden für Studierstube und Gelände gleich brauchbaren Büchlein wesentlich. G.

Aus der Praxis

Zur Korrespondenz und Buchhaltung an der Sekundarschule.

Im Streit der Ideen, sofern er ehrlich ist, erwächst ein Korn, das früher oder später doch einmal Früchte bringt. So beschäftigte mich seit Jahren der Gedanke, ob es nicht möglich wäre, im Gegensatz zum üblichen systematischen Unterricht in Korrespondenz und Buchhaltung, ein wirkliches Geschäftsleben in miniature, oder im Relief 1 : 1000, wenn wir so sagen dürfen, für die Schule zu schaffen. Ich erinnerte mich nämlich, wie kalt es mich einst als Schüler ließ, eine Serie Rechnungen, dann Quittungen, dann Schuldscheine, dann eine Anzahl Kassabuchfälle, Inventarbeispiele usw. aus allen möglichen Berufen zu machen, um am Ende doch nur wenig profitiert zu haben. Ein ähnliches Gefühl der Leere bestätigten mir mehrere Schulkameraden, die heute in leitender, kaufmännischer Stellung stehen. Ihre Ideen und Wünsche versuchte ich so gut es möglich war, für die Schule umzugießen und war über den Erfolg erstaunt. Zahlreich ist die seit Kriegsabbruch erschienene Literatur über Korrespondenz und Buchhaltung. Ein ebenso buntes Bild gewährt uns von beiden Fächern eine Enquête in den wichtigsten Schweizerstädten. Es mag sich darum lohnen, ganz allgemein über einige grundlegende Fragen nachzudenken und zu prüfen, ob nicht auf analytischem Weg vielleicht doch zu einer Synthese zu gelangen wäre.

Als erstes laßt uns die Frage untersuchen: Kann die Buchhaltung von der Korrespondenz überhaupt getrennt werden? Zu diesem Zweck betrachten wir kurz den Geschäftsgang im praktischen Leben, denn für das praktische Leben soll ja die Schule unsere Zöglinge vorbereiten. Ist es da nun nicht so, daß wenn wir etwas benötigen, eine Anfrage stellen, dann auf passende Offerte eine Bestellung machen und nach prompter Lieferung den Lieferanten begleichen und darüber Buch führen? Man wird mir, ohne weiteres beipflichten. Wenn das aber so ist, dann bildet der Verbuchungsakt nicht den Ausgangspunkt oder Anfang, sondern den Endpunkt oder Schluß eines Geschäftsfalles, unter dem wir nicht eine einzige Operation verstehen, sondern die ganze Kette kaufmännischer Erledigungen von Bestellung bis Lieferung, Zahlung und Verbuchung. In einem Fall zwar scheint die Verbuchung doch Ausgangspunkt der Korrespondenz zu sein. Hat nämlich ein Kunde lange nicht bezahlt, dann erfolgen Mahnung, Drohung und Betreibung gestützt auf unsern Buchbericht. Doch ist auch hier der Buchungsakt nicht das Ursprüngliche der ganzen Angelegenheit, da ja Bestellung und Lieferung vorausgegangen sind, sondern nur der Auftakt einer neuen Periode eines und desselben Geschäfts.

Daraus ergibt sich das I. Prinzip: Geschäftsfall und Verbuchung bilden ein untrennbares Ganzes, und zwar fließt die Verbuchung aus dem Geschäftsfall und nicht umgekehrt.

Bei tieferer Betrachtung dieser Wahrheit muß es uns daher befremden, daß so viele Lehrer, auf den Buchhaltungsfall sich stützend, Rechnungen, Wechsel, Checks und dergleichen mehr ausfertigen lassen, ja mit großem Geschick oft den ganzen Geschäftsfall rekonstruieren, nachdem die Verbuchung schon längst vollzogen wurde. Bestrickend wirkt vielleicht von außen gesehen diese Rekonstruktion, genau wie ein gezeichnetes Haus auch einem wahren Hause gleichen kann, obwohl der kindliche Baumeister dabei mit dem Dache zu zeichnen begonnen hatte. Im Grundprinzip aber ist sie falsch. Die Verkleidung ist erkünstelt und niemals erlebt. Darum kann diese Methode dem Schüler nie die ganzheitlichen, geschäftlichen Zusammenhänge erschließen, was besonders wichtig und wertvoll wäre.

Gehören Korrespondenz und Buchhaltung zusammen, dann muß uns aber auch befremden, daß vielerorten die Buchhaltung und Korrespondenz getrennt unterrichtet, oder diese gar vom Deutschlehrer, jene vom Mathematiklehrer erteilt wird, wie das ebenfalls vorkommt. So haben wir trotz der Güte beider Fächer wiederum Zersplitterung der kindlichen Kräfte. Das Gedächtnis wird überladen, die Übersicht geht verloren, die Konzentration des Stoffes ist nur halbwegs durchgeführt, und der Erfolg wird beeinträchtigt.

Noch weniger aber begreifen wir die Tatsache, daß man an einigen Orten die Korrespondenz überhaupt streicht und nur der Buchhaltung ein Lehrrecht einräumt.

Der Geschäftsfall sei das erste, die Buchhaltung das zweite, sagten wir. Nichts destoweniger laßt uns kurz die Buchhaltung betrachten und die Frage prüfen: Was ist an der Buchhaltung denn das Wesentliche? Ist es die Einrichtung der Bücher? Das System? Wohl kaum, sonst gäbe es sicher eine „ideale“, das heißt für jedes Geschäft passende Buchhaltung. Tatsache aber ist, daß jedes Geschäft sie nach seinen spezifischen Bedürfnissen selbst einrichten muß. Der Zweck bestimmt die Form. Aufgabe der Schule kann es also nicht sein, Formalismus oder System zu treiben, als vielmehr Zielbegründung, Zweckermittlung oder ganz allgemein in allem das buchhalterische Denken zu bilden. Das Warum kommt voran und bestimmt das Wie. Die Form ist wohl wichtig, sagt Otto Egle mit Recht, aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist das richtige Erfassen des Wesens des Geschäftsfalles. Nach richtigem Erfassen des Falles ergibt sich die Form leicht.

Wann aber, so fragen wir uns weiter, sind nun dem Schüler die Geschäftsfälle am klarsten? Wann begreift er sie am leichtesten und zeigt am meisten Interesse und Freude an ihnen? Die Antwort ist uns bekannt. Sie lautet: Wenn er sie selbst verfertigt hat. Wirkliches Interesse, freudige, innere Anteilnahme am Stoffe entspringen einzig dem kindlichen Erleben. Hat der Schüler zum Beispiel selber an Olma A.-G. Olten eine Preis-anfrage über eine Maschine gerichtet, die er als Meister für seine neu errichtete Werkstatt benötigt, von ihr eine Offerte mit Illustrationen wirklich erhalten, hierauf die Maschine bestellt, per Frachtgut geliefert und per Camionnage empfangen, dann weiß er ohne weiteres, daß die Camionnage Spesen verursacht, die er bar bezahlen muß und daher ins Kassabuch unter Ausgaben zu verbuchen hat, während die Faktur über Maschine, Verpackung und Transport, die nicht sofort beglichen werden kann, ins Kredit- oder Kontokorrentbuch einzutragen ist, vorausgesetzt, daß er früher in die Elemente beider Bücher eingeführt worden. Er merkt, daß wir Buch führen müssen, weil wir alle Menschen sind und nicht alles im Gedächtnis behalten können, ohne Buch also mit der Zeit jede Übersicht und Ordnung verlieren, da und dort zu Schaden kämen, in Streitfällen keine Ausweise hätten usw. Ohne viel Worte und Erklärungen gelingt es uns, den Schüler so einzuführen in Zweck und Bedeutung der Buchhaltung. Er wird aber auch eingeführt in einen lebenswahren, ganzheitlichen Geschäftsbetrieb, da neben ihm auf derselben Bank die Buchhaltung liegt und der Fall gleich verbucht wird, wenn er fällig ist. Auf Stundenplan und dergleichen Dinge sehen wir nicht. Wir haben weder Korrespondenz noch Buchhaltung, sondern einfach Geschäft.

Klarheit, Interesse und Freude, so heißt unser II. Prinzip, werden am vorzüglichsten dann geschaffen, wenn der Schüler selbst in den Mittelpunkt eines kleinen Geschäftsromans gerückt wird, selbst Lehrling, Geselle und Meister wird und selbst alle Geschäftsfälle von Anfang bis zu Ende führt. Das zwingt uns

folgerichtig wiederum zur Verbindung von Korrespondenz und Buchhaltung. Die Logik der Geschäftspraxis fällt also mit der Logik der Psychologie zusammen. Je besser wir es als Lehrer verstehen, unserm Geschäftsunterricht den Schein eines getreuen und wahren Geschäftsbetriebes zu geben, desto leichter gewinnen wir die Schüler für alle Arbeiten der Korrespondenz und Buchhaltung.

Wir begreifen nun ohne weiteres, daß dieses natürliche Gefühl für Einheit und Geschäftsgang gestört wird, wenn zu gleicher Zeit der Schüler in der Korrespondenz Lehrling, in der Buchhaltung aber Meister ist, oder wenn er in letzterer als Tuchhändler figuriert und in ersterer als Schreiner sich betätigt. Es stört auch, wenn er in der I. Klasse die Schneiderlehrzeit durchgeht, in der II. Schlossermeister wird und in der III. die Buchhaltung für ein Kaffeegeschäft besorgt. Es störte auch, wenn ich sagte: Heute kommen wir zur Vollmacht, oder heute wollen wir eine Vollmacht schreiben lernen und ähnliche Reden. Ich sage nur: Oha, Bargeldmangel! Was ist zu tun? Wo holen wir welches? Warum legen wir unser Geld auf die Bank und nicht in den Sekretär? Wo ist unsere Bank? (Daheim in Willisau.) Wie kann ich das Geld abheben? (Durch den Bruder.) Warum gehen wir nicht selbst hin? Was schreiben wir denn unserm Bruder? Bekommt er aber das Geld? Warum nicht? Was muß er vorweisen können? Was soll in diesem Schriftstück alles stehen? Wie können wir es benennen? Was liegt im Worte Vollmacht schon enthalten? usw.

Das Gefühl der Lebenswahrheit würde auch gestört, wenn wir systematisch jede Briefgattung lehrten und einübten, wie zum Beispiel zuerst Rechnungen, dann Quittungen, hierauf Zeugnisse, Schuldscheine usf. Gewiß haben wir mit der Anfertigung eines Briefes noch keine Fertigkeit erlangt. Doch wird auch diese vom praktischen Leben gefordert. Das begreift auch der Schüler. Mit Leichtigkeit macht er daher an Hand seines selbst gefertigten Modells zwei oder drei freie Übungsbeispiele, wenn möglich mit Bezug auf seinen zukünftigen Beruf und legt sie geordnet in seine Übungs- und Sammelmappe, die er neben der Schulmappe führt. Für den eigentlichen Lehrgang kommt aber nur die zusammenhängende Form in Betracht, wo sich lückenlos ein Glied an das andere reiht.

Soll der Geschäftsunterricht ein Abbild des wirklichen Lebens sein, dann darf endlich für den Geschäftsbrief nicht ein Heft, sondern nur das richtige Geschäftspapier, wenn möglich im Normalformat, verwendet werden. Zu jedem Brief gehört auch ein Umschlag.

Von den Formularen muß so weit Gebrauch gemacht werden, als es wiederum das praktische Leben verlangt. Ihr bildender Wert ist nicht zu unterschätzen. Ehe wir dem Schüler aber ein Formular in die Hände geben, soll er versuchen, seinen Inhalt vorerst in Briefform niederzuschreiben.

Ein Beispiel für Tratte.

Luzern, den 1. Juni 1929.

Herr Josef Liebert, Holzhandlung,

Luzern.

Am 15. August nächsthin zahlen Sie gegen diesen Wechsel an Herrn N. Reich in Kriens die Summe von Fr. 400.— Franken vierhundert. Für diesen Wert habe ich nämlich von Herrn Reich Waren erhalten. Mit diesem Wechsel betrachte ich meine Forderung Ihnen gegenüber als beglichen. Sie dürfen daher diesen Betrag in Rechnung stellen.
H. Huber.

Auf diese Weise bin ich sicher, daß der Schüler das Formular mit Spannung entgegennimmt, es richtig liest, mit seinem Text vergleicht und endlich lernt, ein Formular später selbst anzufertigen.

Aus dem eben Betrachteten ergibt sich unser III. Prinzip. Es heißt:

Die verschiedenen Geschäftsfälle unter sich, sowie die einzelnen Glieder, aus denen ein Fall sich zusammensetzt, müssen in festem, innerem Zusammenhang stehen und dürfen daher im Interesse der Weckung und Erhaltung des natürlichen einheitlichen Geschäfts-Betriebsgefühls nicht in systematischer, sondern in zusammenhängender, chronologischer Form, geordnet sein.

Diese Grundsätze zu verstehen und zu würdigen, ist leicht, sie aber praktisch an unseren Sekundarschulen durchzuführen, ist schwer. Abgesehen von der großen Stoffbeherrschung, der vielen Mühen und Gänge, die ein auf diesen Grundsätzen konsequent und zu Ende durchgeführter Lehrgang vom Lehrer erfordert, tritt ihm zu dessen Verwirklichung ein ganz anderer Feind entgegen, und das ist die Organisation unserer Schule. Unvermeidlich sind an großen Schulanstalten Lehrplan, Stundenplan, große Schülerzahl und häufiger Lehrerwechsel von einer Klasse zur andern usw. Um dadurch entstehende Schäden zu vermeiden, wird enge Zusammenarbeit der Lehrerschaft der untern und oberen Stufe zum dringenden Gebot. Ohne einen gemeinsamen Lehrgang wird man wohl kaum auskommen. Der im Lehrgang zu wählende Beruf berücksichtigt die berufskundlichen Vorkenntnisse der Schüler. So kommt für die Knaben wohl in erster Linie das Schreinerhandwerk in Frage, gestützt auf den Hobelbankunterricht, und für die Mädchen der Weißnäherberuf, gestützt auf den Handarbeitsunterricht. Die Stunden für Korrespondenz und Buchhaltung dürfen nicht auseinandergerissen werden. Beide Fächer sollen vom nämlichen Lehrer erteilt werden. Es wäre verfehlt, aus der Geschäftsstunde eine Kalligraphiestunde machen zu wollen. Jeder Brief wird raschestens mit Tinte oder Bleistift aufgesetzt, nachdem gemeinsam seine Inhaltspunkte festgelegt und eventuell von einem guten Schüler die erste Form gegeben wurde. Dann wird er abgelesen und sorgfältig reingeschrieben. Die Arbeiten für Korrespondenz und Buchhaltung werden in einen Schnellhefter gelegt. Eine spezielle Übungsmappe, ebenfalls in Schnellhefter, diene zur Aufnahme der freigewählten Übungsbeispiele und der Schülersammlung. Wo immer möglich, berücksichtige man das Arbeitsprinzip. Buchüberschriften und Texte schlagen die Schüler selbst vor. Sie seien so einfach und leichtverständlich als möglich. Es ist Sache der spätern beruflichen Fortbildung, sich „kaufmännischere“ Formen anzueignen. Zur Veranschaulichung des neu zu behandelnden Stoffes diene eine Sammlung des Lehrers. Sie erziehe aber gleichzeitig auch Auge und Verständnis des Schülers für das kaufmännisch-ökonomische Denken im allgemeinen. — Endlich muß den Schulbehörden jener Schweizerstädte, die nur eines oder sogar keines der beiden Fächer in den Stundenplan für Knaben und Mädchen aufgenommen haben, nahe gelegt werden, daß der gutgepflegte Brief wohl für jeden Menschen eines der vornehmsten Erfordernisse des spätern Lebens bedeutet und daß der Einzelne wie die Gemeinschaft heute ohne rational-ökonomische Einstellung, das heißt ohne buchhalterisches Denken im weitern Sinne des Wortes, mit Erfolg überhaupt nicht mehr bestehen kann. Vergessen wir auch nicht, daß das „Aufsetzen von einigen Anfragen, Mahnungen, Quittungen usw.“ schon zur vorletzten Jahrhundertwende im ersten Elementar-Schulprogramm von Minister Stapfer neben Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen gestellt wurde. Vom Lehrer verlangte man damals weder Algebra, noch Astronomie oder Chemie, wohl aber einige Kenntnisse in Korrespondenz und Buchhaltung. Weit entfernt, jene Verhältnisse auf die unsrigen übertragen zu wollen, so regt's zum Denken dennoch an — —.

H. Albisser.

Schul- und Vereinsnachrichten

Der bund für vereinfachte rechtschreibung im jahre 1930. Am 25. märz 1931 wurde in Zürich die 6. jahresversammlung des BVR. abgehalten. In den 6½ jahren seines bestehens – die gründung fand im september 1924 in Olten statt – ist das zarte pflänzlein zu einem kräftigen gewächs geworden. Zwar hat sich die zahl der einzelmitglieder im abgelaufenen jahre nicht vermehrt; – eine anzahl lauer oder ungeduldiger ist abgefallen und der abgang knapp ersetzt worden – hingegen sind mehrere lehrerverbände als kollektivmitglieder beigetreten. (Einzelmitglieder 606, kollektivmitglieder 10.) Alte kollektivmitglieder: städtischer Lehrerverein St. Gallen, filialkonferenz Glarner Unterland, sektion Oberhasli des bernischen lehrervereins, kantonaler lehrerverein Appenzell a/Rh., lehrerkonferenz Werdenberg und St. galler Rheintal. Neu: Die st. gallischen sektionenkonferenzen Gaster, Sargans, See, Ober- rheintal, kantonaler lehrerverein Schwyz. Und seit beginn 1931 sind ferner dazu gekommen: die vereinigten sektionenkonferenzen Alt-Toggenburg und der kant. lehrerverein Zug. Somit hat sich der gesamtmitgliederbestand um ein bedeutendes vermehrt.

Der vorstand erlitt keine grossen veränderungen. Neu bestellt wurde im lauf des jahres die vertretung von Baselland, wo an stelle von H. Beglinger, der wegzog, Reinhold Huber, lehrer, Binningen, trat. Ferner bekam Luzern zu anfang des jahres eine vertretung in der person von seminarlehrer Dr. M. Simmen.

Das jahre 1930 brachte dem BVR. ein regelmässig erscheinendes organ, in gestalt einer beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung, die uns durch das entgegenkommen des vorstands des schweiz. lehrervereins bewilligt wurde. Es sei demselben an dieser stelle der warme dank des BVR. ausgesprochen. Die erste beilage erschien im juni 1930, eine im oktober, und die erste des jahres 1931 im februar. In derselben erscheint auch jeweils ein kleinerer oder grösserer abschnitt der wissenschaftlich wertvollen bibliografie zur deutschen rechtschreibreform von H. Cornioley, die später als broschüre herausgegeben werden soll. – Unserer sache dienen ausserdem das organ der katholischen lehrerschaft, die Schweizer Schule, sowie die Schweizer Erziehungs-Rundschau. Erwähnt sei, dass die neue zeitschrift „Neue Schulpraxis“ die buchbesprechungen jeweils in kleinschrift druckt. Eine kleinschreibbecke führen seit 1929 auch die „Mitteilungen“ des deutschschweizerischen sprachvereins. Einzelne klein geschriebene artikel erschienen im lauf des jahres in einer ganzen reihe von politischen tagesblättern; besonders erfreulich ist, dass die diskussion über die ortografiereform auch in den organen der typografen und buchdrucker eingesetzt hat, wobei die „Schweiz. Buchdruckerzeitung“ eher eine freundliche, die „Helvetische Typographia“ eine ablehnende haltung einnahm. Wichtig ist der übergang der alten, angesehenen buchdruckerei und verlagsanstalt Stämpfli & co. in Bern zur kleinschreibung im gewöhnlichen geschäftsverkehr.

Unter der schweizerischen lehrerschaft ist die behandlung der ortografiereform immer noch nicht abgeschlossen. Während sogar in der Innerschweiz die wichtigsten kantone wie Luzern und Schwyz, und neuerdings auch Zug, die frage behandelt haben, und in Solothurn zwar noch nicht die offizielle kantonal-konferenz, aber wenigstens der solothurnische lehrerverein zustimmung beschlossen hat, bleibt der wichtige kanton Zürich hintennach. Hier wird die frage der ortografiereform mit der schriftreform verknüpft –, ob zum vorteil der sache bleibe dahingestellt. Es soll denn auch im laufe des jahres 1931 die lehrerschaft des kantons Zürich besonders bearbeitet werden.

Der wichtigste schritt, den der BVR. im lauf des jahres unternommen hat, ist die eingabe vom juni 1930 an den schweiz. bundesrat und die bundesversammlung, deren wortlaut hier nochmals angeführt sei:

„Eingabe über die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung an das Departement des Innern des h. Bundesrates und an die verehrten Mitglieder der Bundesversammlung.

Die unterzeichneten Verbände gestatten sich, nachdem bereits im letzten Dezember der Bundesversammlung ein ähnliches Postulat eingereicht worden ist, mit gegenwärtiger Eingabe auch ihrerseits den h. schweizerischen Bundesrat und die eidgenössischen Räte auf die Notwendigkeit einer Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung aufmerksam zu machen. Sie ersuchen ihn dringend, sich dieser Frage anzunehmen und die nötigen Schritte bei den Regierungen des deutschen Reiches und des Freistaates Österreich zu tun, um eine Reform der deutschen Rechtschreibung in die Wege zu leiten.“ – Beigelegt wurde eine gedrängte begründung, in der alle wichtigen punkte zusammengestellt worden waren. Mitunterzeichner waren, ausser dem vorstand des BVR, die vorstände des schweiz. lehrervereins und des schweiz. lehrerinnenvereins. Infolge geschäftsandrangs ist die eingabe, sowie das ältere postulat Roth, das ähnlich lautet, immer noch nicht zur behandlung gekommen, steht nun aber für die junisession zu erwarten.

Aus dem ausland ist das erneute erwachen der reformbestrebungen zu erwähnen, besonders unter der lehrerschaft einzelner länder und im grafischen gewerbe. Voran steht Sachsen mit Leipzig und Dresden, doch beschäftigt man sich auch in Hamburg, Mecklenburg, Friesland, Ostpreussen und anderwärts mit der reform. Und auch in Österreich beginnt das erwachen. Doch werden im Reich durchwegs weitergehende forderungen gestellt, als wir dies tun. In den kreisen der deutschen typografen wird besonders die kleinschreibung in ihrer radikalen form diskutiert, während die lehrer auch die dehnungs- und andere fragen in die diskussion einbeziehen. Zudem spielt die schriftfrage, ob antiqua oder fraktur (deutsche schrift) draussen eine grosse rolle in zusammenhang mit der rechtschreibreform, worüber von der deutschen akademie in München weitläufige untersuchungen angestellt wurden. – Von grosser bedeutung ist, dass nun auch der deutsche sprachverein, der sich bis dahin ganz ablehnend verhalten hatte, sich mit der rechtschreibangelegenheit zu befassen beginnt; so verlangt er in einem aufruf zu ostern 1930 (gemäss mitteilung aus sprachvereinskreisen) eine massvolle neuregelung der rechtschreibung. – Mit dem 1929 entstandenen „Rechtschreibbund“, vorsitzender W. Kirchner, Brunnenstrasse 22, Berlin N, steht der BVR. in freundschaftlichen beziehungen. Was in Deutschland fehlt, ist eine zusammenfassung der verschiedenen reformströmungen zu einer einheitlichen bewegung. –

Die jahresversammlung beschloss, an der selbständigkeit des BVR. festzuhalten, hingegen die beziehungen mit den ausländischen reformkreisen noch enger zu gestalten als bisher. Denn wenn auch die verhältnisse ein gesondertes vorgehen rechtfertigen, so ist nicht zu vergessen, dass die ziele letzten endes die gleichen sind.

Dr. E. H.

Baselland. Lehrerverein Baselland. Jahresversammlung Samstag, den 25. April 1931, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Engel“, Liestal.

Tagesordnung: 1. Vorträge des L. G. V.; 2. Eröffnungswort des Vizepräsidenten; 3. Geschäftliches: Jahresbericht, Jahresrechnung und Voranschlag; Wählen: a) Rechnungsrevisoren, b) ein Mitglied in den Kant. Vorstand, c) Präsident des L. V. B.; 4. „Der Schweizerische Lehrerverein und seine Institutionen“, Referent:

Herr Zentralpräsident J. Kupper; 5. „Sagensammlung von Baselland“, Orientierende Mitteilungen durch die Herren Dr. P. Suter, Reigoldswil, und G. Müller, Lausen; 6. Verschiedenes.

— Der Vorstand des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform setzte in seiner letzten Sitzung die Jahresversammlung des Vereins fest auf Samstag, 30. Mai, nachmittags 2 Uhr. Tagungsort: Liestal. Als Referent konnte gewonnen werden Herr Dr. F. Wartenweiler, Frauenfeld, der über das Thema „Zur Verlebendigung des Geschichtsunterrichts“, reden wird. Bei der originell kraftvollen Art des Referenten, die Gegenwartsprobleme durch die Vergangenheit lebendig zu erfassen, darf eine erfrischende Belegung für diesen Unterricht erwartet werden. Nebst den üblichen Traktanden und einem vielseitigen Arbeitsprogramm für das neue Vereinsjahr soll ferner eine Neuregelung der Subventionierung und Beaufsichtigung der Knabenhandarbeitskurse zur Diskussion gebracht werden. Ebenso hat die Versammlung Stellung zu nehmen zu einem Antrag des Vorstandes, seine Mitgliederzahl auf sieben zu erweitern, so daß zwei neue Vorstandsmitglieder zu wählen wären. *E. G.*

Glarus. Mit dem abgelaufenen Schuljahr ist in Glarus Herr Lehrer und Schuldirektor Jacques Heer von seinem Amte zurückgetreten. Volle 51 Jahre war es ihm beschieden, an unsern Schulen zu wirken. Ungefähr die Hälfte dieser Zeit unterrichtete Herr Heer an der siebenten Klasse, während er vorher an den untern Stufen tätig gewesen war. In voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit tritt er nun in den wohlverdienten Ruhestand, nicht um zu ruhen, sondern um auch weiterhin allen Fragen der Öffentlichkeit und vornehmlich denen der Schule und der Jugend tätiges Interesse entgegen zu bringen. Mögen ihm in Muße und Genuß noch recht viele frohe und glückliche Jahre beschieden sein. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange die Früchte seiner so langen und erfolgreichen Berufsarbeit zu genießen!

Kurse

Innert Jahresfrist hat der Luzerner Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform drei Zeichenkurse unter Leitung von Dr. Hans Witzig durchgeführt. Gegen 200 Lehrpersonen haben hier Gelegenheit erhalten, sich von berufenster Seite über die neue Methode aufklären zu lassen. Noch viele mußten abgewiesen werden und suchen umsonst nach Gelegenheit zur eigenen Ausbildung und Anwendung in der Schule. Dr. Witzig ist nicht nur bei den Luzernern heimisch geworden. Auch anderwärts wird man das Gute zu schätzen wissen und deshalb ergeht die Anregung, es möchten in einem länger dauernden Zentralkurse tüchtige und begeisterte Freunde des neuen Zeichnens unter Witzigs Führung zu Kursleitern ausgebildet werden. Hans Witzig braucht keine besondere Empfehlung, und wo ein Wille, ist auch ein Weg. *E.*

Skikurs des L.-T.-V. Zürich. Eine prächtige Skiwoche durften die Teilnehmer des Skikurses erleben, der von der Wanderkommission des L.-T.-V. Zürich vom 6.—11. April auf den Flumserbergen durchgeführt wurde. Die administrative Führung lag in den Händen des bewährten Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Ernst Schmid, Zürich 3. Die fachtechnische Leitung besorgten routinierte Kollegen, nämlich die Herren H. Guhl, O. Katz, H. Kunz, O. Näf, J. Windler und E. Zeller. Herr Schulsekretär O. Sing stattete dem Kurs als Vertreter des Schulvorstandes einen Besuch ab. 78 Teilnehmer unterzogen sich mit Freude der zielbewußten und strengen Kursarbeit, so daß recht erfreuliche Erfolge zu sehen waren. Zwei vorgerücktere Gruppen unternahmten Touren auf die umliegenden Höhen. Eine Abteilung zog für zwei Tage ins Spitzmeilengebiet und krönte ihre Kursarbeit mit einem Aufstieg auf den Weißmeilen, mit nachfolgender wundervoller Abfahrt von diesem Gipfel. Die Abende gehörten vorerst belehrenden Theoriestunden. In zweiter Linie folgten einige gemütliche Stunden, die die wohlverdiente Entspannung von der

Tagesarbeit brachten. Gesund und wohlbehalten, mit gebräunten Gesichtern, zogen nach Kursende alle zu Tal. *H. G.*

Kleine Mitteilungen

— **Die Herstellung von physikalischen Apparaten.** Zu den Produktionszweigen, welche infolge der wirtschaftlichen Umstellungen des Weltkrieges in der Schweiz neu aufgenommen worden sind, gehört die Konstruktion von Demonstrationsapparaten für den Physikunterricht. Aus ganz bescheidenen Anfängen heraus ist es einem einheimischen Unternehmen gelungen, leistungsfähige und gutgehende Werkstätten für den Bau physikalischer und chemischer Apparate einzurichten. Die einheimischen Erzeugnisse sind qualitativ den besten ausländischen Apparaten mindestens ebenbürtig. Es geht dies aus der Tatsache hervor, daß sie trotz ihres höheren Preises schon in zahlreichen Schulen verwendet werden.

Seit einiger Zeit versucht eine fremdländische Konkurrenzfirma mit allen Mitteln, den schweizerischen Betrieb zugrunde zu richten. Wir möchten die schweizerische Lehrerschaft einladen, beim Einkauf von physikalischen Apparaten möglichst die einheimische Produktion zu berücksichtigen. *Schweizerwoche-Verband.*

Pestalozzianum

Ausstellung Bildkultur in Schule und Haus. Eine Führung findet Sonntag, den 26. dies. 10 30 Uhr, statt. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10—12 Uhr und 14—17 Uhr. Montags geschlossen.



25. SCHWEIZ. LEHRERTAG
BASEL, 26.-28. JUNI 1931

Mitteilungen der Redaktion

Das Schweizerische Konsulat in Mailand teilt mit, daß das Institut „Marco Polo“ in Bergamo einen Schweizerlehrer für den Französischunterricht auf 1. Oktober 1931 sucht. Besoldung monatlich ital. L. 350.— neben freier Station. Bewerbungen sind dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, Bundesgasse 8, einzureichen.

Wir schließen für diesmal die Erörterung über die geschlechtliche Erziehung und fügen noch bei, daß Dr. N. S. der Auffassung Zulligers entgegentritt, als ob es sich in dem Aufsatz in Nr. 7 um eine persönliche Polemik gehandelt hätte.

Bücherschau

„Der Gewerbeschüler“, periodisch erscheinendes Lehrmittel für den Unterricht an den Gewerbeschulen, herausgegeben von einer Redaktionskommission des Schweizerischen Verbandes für Gewerbeunterricht, Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Das Lehrmittel erscheint monatlich als Beilage zu den „Schweizerischen Blättern für Gewerbeunterricht“. Sechs dieser Heftchen enthalten Lesestoff aus Dichterverken, Berufskunde und Staats- und Wirtschaftskunde, ferner Aufgaben aus dem beruflichen Rechnen und Buchhaltung. Die übrigen Heftchen bringen Rechnungs- und Buchhaltungsaufgaben für besondere Berufe. Wer den „Gewerbeschüler“ hält, wird mit der Zeit zu einer reichhaltigen Sammlung von Unterrichtsmaterial aus allen Gebieten und für alle Berufe kommen. Besonders dem Lehrer im Nebenamt, dem die Beschaffung von Unterrichtsmaterial früher viel Mühe und Sorgen bereitete, wird durch die Herausgabe des Lehrmittels die Vorbereitung für den Unterricht an der Gewerbeschule außerordentlich erleichtert. *W. B.*

Kolleginnen und Kollegen der Unterstufe, welche die „Inventaraufnahme“ und den „Fragebogen“ in der letzten Nummer übersehen oder noch nicht gelesen haben, seien hiermit freundlich zur Mitarbeit eingeladen. (Siehe Nr. 16, Seite) 173.

Ganzschriften für die Grundschule in Schaffsteins Blauen Bändchen

Geschichten aus dem Kinderleben

Für das 1. und 2. Schuljahr:

Klein Heini, ein Großstadtjunge. Von Richard Hennings (Teil I Nr. 21, latein. Druck, Teil II Nr. 70)

Klein Hilde. Geschichten aus dem Leben eines Großstadtkindes von Ilse Manz (Teil I Nr. 125, latein. Druck, Teil II Nr. 130, latein. Druck)

Dohrmanns Kinder. Lustige Dorfkindergeschichten von Karl Bradt (Nr. 182)

Rolf, der kleine Tierfreund. Von Karl Piepho (Nr. 202, latein. Druck)

Für das 3. und 4. Schuljahr:

Resi. Von Ilse Manz (Nr. 124)

Meine Jungen. Ein Sommerbuch von Gustav af Geijerstam (Nr. 186)

Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen. Von Selma Lagerlöf (Nr. 189)

Märchen

Für das 1. und 2. Schuljahr:

Heiner im Storchennest. Von Georg Rueseler (Nr. 64)

Fritz der Wolkenfahrer. Von Karl Behrens und Franz Kiesewetter (Nr. 153)

Sonnenvögel. Von Johanna Wolff (Nr. 191)

Die Reise der sieben Kobolde. Von Marie Lindemann (Nr. 200, latein. Druck)

Für das 3. und 4. Schuljahr:

Kindermärchen. Von Hans Friedrich Blunck (Nr. 190)

Grüne Märchen. Von Johanna Wolff (Nr. 192)

Der Riese Burlebauz. Von Hans Watzlik (Nr. 201)

Alle Bändchen sind künstlerisch illustriert. Die unterstrichenen Nummern sind Neuerscheinungen.

Brosch. einzeln 45 Pfg.	Halbl. einzeln 85 Pfg.
10-29 Bänd. je 43 "	10-19 Bänd. je 82 "
30-59 " " 41 "	20-39 " " 78 "
ab 60 " " 40 "	ab 40 " " 76 "

Auf je 15 Bändchen ein Freistück. Ansichtsstücke bereitwilligst.

Klassen-, Stoffgruppen- und Nummernverzeichnis der Blauen und Grünen Bändchen mit Lesealtersangaben kostenlos.

Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Wenn Sie selber

3212

oder Personen aus Ihrem Angehörigen- oder Bekanntenkreis seit langem einem **schmerzhaften, hartnäckigen Leiden** unterworfen sind, verlangen Sie einmal erschöpfende und **gewissenhafte** Auskunft über

„RADIOSTRAHL“

bei Herrn **H. MANSER, Sekundar-Lehrer**, St. Leonhardstr. 39, **St. Gallen**. Es handelt sich um eine **radiumhaltige Strahlbinde** (Komresse), die infolge ihrer **richtigen Dosierung** mit bestem Material **ausserordentliche Erfolge** aufweist.

Lehrbuch

für das praktische Rechnen
von **V. Kopp, Prof.**

ist als eines der besten einschlägigen schweiz. Werke anerkannt. Ein trefflicher Führer zum Verständnis, wie zur praktischen Verwendung. Mit zwei Übungsbändchen. 3199

Verlag: Eugen Haag in Luzern

Alkoholfreies Volksheim STEIN AM RHEIN

2078

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise.



Wir raten Ihnen kein Klavier zu kaufen ohne einlässliche Prüfung + Vergleichen Sie! Verlassen Sie sich auf Ihr Ohr, auf das Gefühl Ihrer Hände + Fragen Sie sich, was Ihnen am besten gefallen hat. — Dann werden Sie sich für ein Piano Burger & Jacobi entscheiden + Katalog bereitwilligst.

1906

Hug Hug & Co. Sonnenquai Zürich
Vertretung
Pianos BURGER & JACOBI

Der Schreibunterricht

mit den neuen

Werkzeugen

und unseren

Materialien

wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten
der richtigen

Original- Schriftreformhefte

Grosses Lager in allen
Federn

Verlangen Sie unser
Angebot in:

Schulmaterialien, Lehr-
mitteln, Anschauungs-
materialien, Schulgeräten
Materialien für den Hand-
arbeitsunterricht etc. etc.

1413

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder **1963**
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

Ferienwohnung

in schönster Lage
Graubündens

mehrere Zimmer, Bad, Bal-
kone, komplett zu vermieten.

Peter Brasser, 3200
Schmitzen / Albula

Université de Lausanne

COURS DE VACANCES pour l'étude du français.

Quatre séries indépendantes de trois semaines chacune.
13 juillet-22 août. Cours et conférences. Enseignement pratique par petites classes.
31 août-10 octobre. Enseignement pratique par petites classes.
Pour tous renseignements, s'adresser **Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité, Lausanne.** 1980

HOTEL 2054

Interlaken HELVETIA

Sorgfältig geführte Küche, Mittagessen u. Zvieri für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Pension von Fr. 8,50 an. Tel. 71
B. Mittler-Straub.

In vielen tausend Gärten



arbeiten tausende von unsern Hand-Rasen-Mähern. Ein schöner Rasen ist die Visitenkarte des Hausbesitzers, oder ein schöner Teppich im Wohnzimmer kann nicht besser wirken, als ein schöner, gepflegter Rasen, vor oder um das Haus. Sie haben auch einen Rasen und schneiden ihn immer noch von Hand, genau wie man es vor 200 Jahren machte.

Die Zeit ist heute kostbarer, ein früher Feierabend angenehmer und der Reiz der Mussestunden wird im wohlgepflegten eigenen Garten erhöht. Das Schneiden Ihrer Rasen kann mit unsern Maschinen von Kindern gemacht werden, für die Frau oder Tochter ist es eine sportliche Erholung, es geht ja so leicht!

Unsere hochfeinen Hand-Rasen-Mäher kosten:

	32	36 cm	Schnittbreite mit 4 Messern
Fr.	39.—	42.—	einschliesslich schöner Kiste, ab hier, zahlbar 1/3 bei Erhalt, 1/3 ein Monat später und den Rest nach zwei Monaten. Bei Barzahlung 5% Skonto.

Für jede Maschine ein Jahr Garantie.

Bei solch günstigen Bedingungen werden nun auch Sie unsern guten Hand-Mäher kaufen.

Prompter Versand

O. Richei & Cie., Gartenbedarf, Langenthal
Haus Tanne 17

LUGANO-CASTAGNOLA

Herrliche Ferien verbringen Sie in der **PENSION „DU LAC“** direkt am See. — Sehr geeignet für kleinere und grössere Schulen. Jedes Arrangement kann vereinbart werden. Platz für ca. 40—50 Schüler. Verlangen Sie Prospekte. 2145 Höfl. empfiehlt sich **Fam. E. Gu-Pianta.**

Hotel Zappa Brusino-Arsizio

2059 gegenüber **MORCOTE, Luganosee**
Schiffstation. Prachtige Lage direkt am See. Schöne Spaziergänge. Ruder- u. Angelsport. Eigene Garage. Auto. Vorzügl. Küche und Keller. Pension 8 Fr. Prospekt. Bes. **R. Mooser.**

Lugano-Paradiso
Hotel Post-Simplon
Spezialisiert für Schulen. Für das Gebotene das preiswerteste Haus am Platze. Referenzen von Lehrern gerne zur Verfügung.
H. Gaensli, früher Hotel Ruof, Bern. 2154

Locarno SCHLOSS-HOTEL

Vertragshaus der „SESA“ für die Jubiläumsschulfahrten. Dasselbst auch billige Mittagessen.
2068 Es empfiehlt sich: **G. PFAU-BALMER.**

LOCARNO Pension Villa Erica

Ideale Verpflegungsstätte für kleine u. große Sesa-Schulen in prächtigem, exotischem Garten. Raum für 200 Pers. Schöne Zimmer mit Mahlzeiten für Begleitpersonen zu Sesa-Preisen. Mit höflicher Empfehlung: 2063 **H. Senn-Vogel.** Tel. 287

Locarno Muralto Hotel Ristorante DEL MORO
am See bei der Schiffstation
Für die bevorstehenden Schulreisen nach dem Tessin offerieren wir folgende Mittagessen:
1. Suppe, Spaghetti napolitain und Salat à Fr. 1.80
2. Suppe, Fleisch, zwei Gemüse à Fr. 2.— bis 2.30
3. Suppe, Fleisch, 2 Gemüse, Dessert à Fr. 2.50—3.—
Platz für 100 Personen. Garten, Saal und Restaurant.
Der Lehrerschaft empfiehlt sich bestens der neue
1949 **Besitzer: A. Ritz-Kummer.**

Erdbeeren

der Sorte „Rotkäpple vom Schwabenland“, zur Zeit grösste und schönste Erdbeere (eine verbesserte Mad. Moutot), liefert junge Pflanzen, per 100 Stück Fr. 12.—, per 25 Stück Fr. 3.25, mit Kulturanweisung, 3196

Erdbeerkulturen Liebefeld bei Bern.

Benützet die **Schweizer Fibel!**

Sie ist ein gutes methodisches Werk und wehrt der kantonalen Eigenbrödelei im Lehrmittelwesen.

Ausgabe A (analytisch)
I.—IV. Teil Fr. 2.50
I.—VI. Teil Fr. 4.10

Ausgabe B (synthetisch)
I.—III. Teil Fr. 2.40
mit einem Heft der Ausgabe A Fr. 2.70
einzelne Hefte zu 80 Rp.

Ermässigung bei grösseren Bezügen.
Bezug durch das Sekretariat des S. L. V.

Vierwaldstättersee

Brunnen Hotel RÖSSLI
Telephon 22
Gut bürgerl. Haus. Großer Saal f. Schulen u. Vereine. Mäßige Preise. Höfl. empf. sich der tit. Lehrerschaft: 2109 **A. Steidinger.**

BRUNNEN · Weisses Kreuz
Grosser Garten u. Halle. Verpflegung gut. Preise mässig. 2095 (Tel. 36)

Buochs Hotel Krone 2102
Park, Strandbad. Eigen. See-Badehaus. Vorzügl. Verpfleg. Pens. v. Fr. 8.— bis 9.50. Gr. Lokal. für Schulen u. Vereine.

Alkoholfreie Hotels und Restaurants
Luzern Waldstätterhof beim Bahnhof. Krone Weinmarkt 2101
Große Lokalität. in gut. Lage. Großer Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. **Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.**

Luzern Alkoholfreies Restaurant Hotel und Speisehaus **WALHALLA**
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen u. Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Tee, Kaffee, Schokolade Backwerk etc. Räumlichkeiten f. 300 Pers. Vorausbestellung f. Schulen erwünscht. Schöne Zimm. **Telephon 8.96** 2103 **Frau Fröhlich, Besitzerin.**

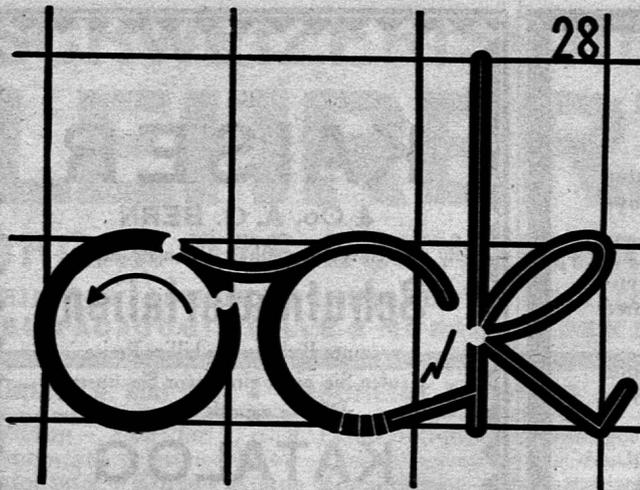
Göschenen-Alp 1800 m ü. M.
Hotel Dammagletscher Tel. 35,5
Sehr lohnender und beliebter Ausflugsort für Schulen. **Heizbares Massenquartier.** Eigene Sennerrei. 2110 **Besitzer Ant. Tresch.**

Rigi-Staffel 15 Minuten nach Kulm 2093
HOTEL FELCHLIN
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. **FELCHLIN, Propr.**

Schülerreisen Ferienlager

VIERWALDSTÄTTERSEE, RIGI, PILATUS, ENGELBERG, FRUTT-TANNALP usw.
Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstättersee- und schweiz. Jugendherbergs-Verzeichnis zusammen für Fr. 1.—, Postscheckkonto VII 2965. 1967
Verein für Jugendwander- und Jugendherbergen Luzern.

Kur-, Erholungs- u. Ferienbedürftige erzielen sehr gute Heilerfolge in der physik.-diät.
Kuranstalt Schloss Steinegg
bel **Huttwil** (Thurg.) — 650 m ü. M. — Tel. 50.
Hervorragende Lage für leichtere Nerven- und Gemütsleidende.
Vorzügliche Badeeinrichtung. Konkurrenzlose Luft- und Sonnenbadaanlage. Kohlensäurebäder. Massage. Strandbad etc. Vorbildl. gepflegte Küche. Fleisch-, Vegetar.-, Bircher- oder Rohkosttisch. 2062
Herrliche ozonreiche Lage. — Kurarzt. — Hotelauto. Verlangen Sie Prospekte. **Die Verwaltung.**



Grosser
technischer
Lehrgang
der
neuen
Schrift

70 TAFELN - 30/40 CM
GESCHRIEBEN VON
PAUL HULLIGER
VERLAG ERNST INGOLD
& CO HERZOGENBUCHSEE

3213

Gesucht Sekundar-Lehrer

für Knaben-Institut
der deutschen
Schweiz. Eintritt so-
fort. Elofferten
unter Chiffre
OF 1385 R an **Orell
Füssli-Annancen,
Zürich.**

5 Sprachen-
Stenographie-
Violin-Lehrer
wünscht Stelle.
I a Referenzen.
A. Buschauer,
3214 A Hstättin (St. Gallen)

Institut Meneghelli
Tesserete ob Lugano
Italienisch, Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1969 Der Direktor

„Albis“

Rechenapparate
Fr. 45.—.

Prospekte, Bestellungen
d. **H. Tanner**, Lehrer,
Bassersdorf.

Zu verkaufen:
Im Appenzellerhinterland an
schönstem Platze gelegenes

Ein- bis Zweifamilienhaus

mit schönem Garten und
in bestem Zustand ist um-
ständehalber sofort zum
Preis von Fr. 18,500.—
zu verkaufen, es ist mit
elektrischem Licht und
Kocheinrichtung verse-
hen und mit Hauswasser,
dasselbe würde sich für
pensionierten Lehrer sehr
gut eignen, da es vorteil-
haft als Kinderferien-
heim benützt werden
könnte.

Nähere Auskunft erteilt ge-
ne **W. Zuberbühler**, Schönen-
grund. 3218

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Zürcher oberland- Tösstal

Bevor Sie eine Reise machen

verlangen Sie, unverbindlich das **Reise-
programm** und **Prospekte** vom **Zür-
cher oberland** und **Tösstal** durch **Ver-
kehrsbureaux Zürich u. Winterthur**,
und **Urikon-Bauma-Bahn, Hinwil**,
Telephon No. 29. 2130

Gasthof „Krone“ EGLISAU

direkt am Rhein, Terrasse, 2 Gärten, grosser Saal.
Fischküche. Selbstgekellerte Weine. Schiffstation.
Empfehle mich den Herren Lehrern und Schulen aufs
beste. 2081 **E. Schmid-Kuhn.**

Glarus Restaurant BERGLI

Telephon 207
Idealer, beliebter Ausflugsort für Vereine, Gesell-
schaften und Schulen. Schöne, neu renovierte Räum-
lichkeiten, grosser schattiger Garten, prachtvolle
Aussicht. Prima Küche u. Keller zu mässigen Preisen.
Der werten Lehrerschaft empfiehlt sich bestens
2148 **Walter Girard** (Küchenchef).

Zu einem SCHULAUSSFLUG ins Gotthardgebiet

gehört auch ein gut bürgerliches Mittagessen im
**CENTRAL-HOTEL FEDIER
ANDERMATT**
Spezialpreise für Schulen. 2066

Gasthaus-Restaurant Feistle AIROLO

Am Kirchplatz und an Gotthardstrasse. Zimmer — Garage.
Tel. 52. Für Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Kantonnements-Gelegenheit. 2086

Leukerbad Hôtel Touristes et Sports

2132
Spezialpreise für Pensionate u. Familien. Sehr mässige Preise.

Biels grösstes und schönstes Sommer-RESTAURANT

Seefels

eignet sich speziell für
Vereine und Schulen.
Täglich, nachmittags und
abends erstklassige
Künstler-Konzerte.

In nächster Nähe vom See — 5 Minuten vom Bahnhof. 2126
Tel. 42.13. Mit höflicher Empfehlung

Max Brenzikofer.

Splügen

(Graubünden) 1460 m ü. M.
an der Gabelung der zwei
prächtigen Fafstrassen Splü-
gen und San Bernardino.
Ideales Wandergebiet für
Schulen.

Prächtiger Ferienaufenthalt für Familien mit Kin-
dern. Gutes Standquartier für Hochtouren.

Post-Hotel Bodenhaus

Heimeliges, guteingerichtetes Patrizierhaus. Grosse
luftige Zimmer, Sommerterrassen, Veranda. Im Mai,
Juni und September ganz besonders günstige Bed-
ingungen für Schulen und Internate.

2153 Prospekt durch **Joh. Rageth Kienberger, Bes.**

Der nächste Schulausflug nach 2057

Brienz HOTEL KREUZ

Grosser, schattiger Garten beim
Bahnhof und Schiffstation.

Innertkirchen HOTEL ALPENROSE

empfeht sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen.
2076 **Besitzer: E. Urweider.**

Zweisimmen 2065 Hotel Simmenthal

Gut bürgerlich. Gärten u. grosse Lokalitäten f. Schulen und
Vereine. Selbstgef. gepfl. Küche. Ia. Keller. Billige Preise.

CRANS. Hotel Bristol BEISIDERS

Vergünstigungen für Pensionate im Juni und
September. — Moderner Komfort. 2147

THUSIS mit prächtigem Waldstrandbad und die weltberühmte VIAMALA

rate ich zu besuchen. Zentralpunkt für Vereine und Schulen.
Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser.
Pension von Fr. 7.— bis Fr. 15.—. Prospekte durch das
Offiz. Verkehrsbureau Thusis. 2123

BRISSAGO PENSION MOTTA

(Locarno) in leicht erhöhter, sonnig., aussichtsreicher Lage.
Mitten in eigenem Park. Für Erholungs- u. Ruhebedürftige
idealer Aufenthalt. Prima Küche und Keller. Pensionspreis
Fr. 7.50. Prospekte. 1948 **J. Spält-Wyser, Tel. 21.34**

Islandfahrt

deutschsprechender Hochschullehrer und Studenten mit dem Dampfer „Lützow“ des Norddeutschen Lloyd

Dauer: 13. bis 29. August 1931

Reiseweg: Bremen-Reykjavik-Akureyri-Loen-Olden-Gudvangen-Bergen-Bremen = 5537 Kilometer

Fahrpreise: Für die Rundreise Bremen-Bremen inklusive Verpflegung ab Fr. 310.— pro Person.

Bahnfahrt: Zürich-Bremen } 3. Klasse Fr. 110.—
und zurück } 2. Klasse Fr. 168.—

Anmeldungen und Prospekte durch die Generalagentur:

Aktiengesellschaft

MEISS & Co. Lloyd-Reisebureau

Zürich, Bahnhofstrasse 40

1990

LUGANO „Die Perle der Südschweiz.“ „Der idealste Frühlings- und Sommeraufenthaltsort.“
PENSION „SELECT“ - Villa Florida (Bahnhofnähe). Die führende und bestempfohlene Familienpension ist für Ruhe- u. Erholungsbedürftige ein **DEBADO**. Erstkl. Ref. u. Prospekte stehen gerne zur Verfügung d. Fam. Ruetschi-Blank, Besitzer. 1795

Anlässlich eines Besuches in Lugano unterlassen Sie es ja nicht, einen Ausflug per Drahtseilbahn auf den

Monte Brè 933 m ü. M.

zu unternehmen. Überwältigendes Alpenpanorama auf Berner- und Walliser-Alpen. Ideale Picknick- und Spiel-Plätze. Lohnende Tagesausflüge.

Ganz bedeutend herabgesetzte Extrapreise für Schulen.

Cassarate (Lugano) Monte Brè-Kulm hin und zurück: Fr. 1.— für Schüler über 15 Jahren (Lehrer inbegr.) Fr. —,80 für Schül. - unter 15 Jahren (Lehrer inbegr.) 2084

Nähere Auskunft und Prospekte erteilt:

Direktion S. A. Funicolare Cassarate-Monte Brè in Lugano

Monte Generoso Hôtel Suisse

49 Betten, fließendes kaltes und warmes Wasser, Bäder. Prima Butterküche. Installation frigorifique. Pensionspreis Fr. 12.— pro Tag, Wein und Heizung inbegriffen. Schulen besondere Ermässigung: Nachtessen, Zimmer u. Frühstück zu Fr. 6.—, Erwachsene Fr. 10.—
2071 **Ermio Clericetti, Besitzer.**

Zeichnen papiere jeder Art

Vorteilhaft bei
Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich

Restaurant Pension Bon Air 2083 Lugano-Sorengo

empfiehlt sich zur Aufnahme von Schulen, mässige Preise. Logement 1 Fr. pro Schüler.

MEYER-FURRER,
Besitzer
Telephon 11.20 Lugano.

Komitee und Festabzeichen,

Fährnischfedern u. Schärpen, Fähnli u. Festbändeli liefert prompt und billig

L. Brandenberger
Mythenstrasse 33, Zürich 2
Telephon 36.233 1991

Bei
KAISER
& Co. A. G. BERN
decken Sie vorteilhaft Ihren Bedarf in:
Schulmaterialien
prompte Bedienung • billige Preise
Kaufen Sie nicht ein, bevor Sie unsere
Offerte geprüft haben
KATALOG
gerne zu Ihren Diensten
1951

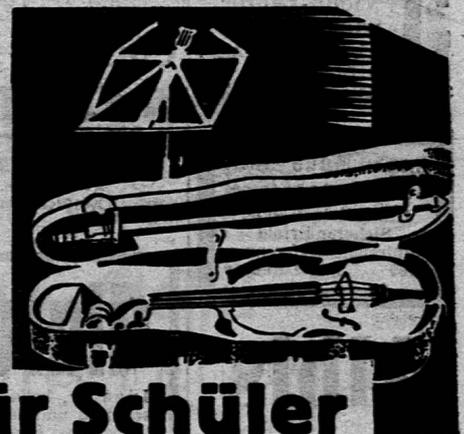
NERVI BEI GENUA

Hotel Pension Bürgi

Neu renoviert. Ruhige, staubfreie Lage. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Großer Garten. Vorzügliche Küche.

Frau E. Bader.

2053



Für Schüler

eine sehr vorteilhafte Zusammenstellung:

- 1 gut klingende Violine, gut ausgearbeitet, vollständige Ebenholzgarnitur
 - 1 gut ausbalancierter Bogen
 - 1 solides, gefälliges Formetui
 - 1 Metallständer, zusammenlegbar
 - 1 Kolophon
 - 1 Satz Saiten
- Fr. 40.—**

Für diesen bescheidenen Preis wird hier viel geboten. Jedes Instrument ist von mir auf einwandfreie Spielbarkeit geprüft. Greifen Sie zu!

J. E. Züst & Cie.
Atelier für Kunstgeigenbau, Theaterstr. 16
Zürich
1992

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz: 10.—	5.10	2.60
	Ausland: 12.60	6.40	3.30

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 25 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr
Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Telephon 37.730 - Postcheckkonto VIII 636 - Einzelne Nummer 30 Rv.